



**15 Jahre**  
**Lurija Institut**



UNIVERSITÄTSTAG DER GEISTESWISSENSCHAFTEN FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÖLER

# KÖRPER IN BEWEGUNG SPORT DURCH DIE JAHRHUNDERTE

Eine Veranstaltung des Hegau-Bodensee-Seminars in Kooperation mit der  
Geisteswissenschaftlichen Sektion der Universität Konstanz und dem Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“

FREITAG  
25. MAI 2012

9.00 – 15.30 UHR

UNIVERSITÄT KONSTANZ, Y 310/311

VORTRÄGE UND WORKSHOPS MIT:

Prof. Dr. Wolfgang Schuller  
(FACHBEREICH GESCHICHTE UND SOZIOLOGIE)

Dr. Anna Kusser  
(FACHBEREICH PHILOSOPHIE)

Prof. Dr. Silvia Mergenthal  
(FACHBEREICH LITERATURWISSENSCHAFT)

MIT UNTERSTÜTZUNG DES VERSICHERUNGSBÜROS SAILER

KONTAKT UND INFORMATION:  
HEGAU-BODENSEE-SEMINAR, DR. NORINA PROCOPAN  
TEL: 07531-90500, E-MAIL: NPROCOP@YAHOO.DE  
WEB: [HTTP://WWW.AVH-KONSTANZ.DE/SCHULE](http://www.avh-konstanz.de/schule)

Bild: Akademisches Kunstmuseum der Universität Bonn



## Herr Prof. Leitenstorfer, was macht die Universität Konstanz für Sie attraktiv?

In den vergangenen Monaten habe ich mir einige Gedanken gemacht über genau diese Fragestellung – vor dem Hintergrund eines Rufs als Direktor an das Max-Planck-Institut für Mikrostrukturphysik in Halle an der Saale. Klar ist, dass der Bodenseeraum ein äußerst attraktives Lebensumfeld bietet. Darüber hinaus muss ich aber ganz einfach sagen, dass es mir in den vergangenen Jahren sehr viel Spaß gemacht hat, an der Universität Konstanz zu

forschen und zu lehren. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Zunächst ist da mein Fachbereich Physik: Alle Kolleginnen und Kollegen sind nicht nur hoch kompetente Wissenschaftler und damit wichtige Partner für Diskussion und Zusammenarbeit, sondern auch ausgesprochene Teamplayer – dies macht das Arbeiten hier angenehm und zugleich effizient. Es strahlt wohl auch auf unsere Studierenden aus, die zahlreich nach Konstanz kommen, um Physik zu lernen. Gut ausgebildete und motivierte junge Mitarbeiter sind der Schlüssel für den Erfolg jeder Arbeitsgruppe.

Wir betreiben aus der Physik heraus mehrere Forschungsplattformen wie zum Beispiel den SFB 767 oder das Centrum für Angewandte Photonik (CAP). Hier zeigt sich das besondere Engagement des Landes Baden-Württemberg für die Wissenschaft: Flexible finanzielle Förderung ist eine weitere Voraussetzung dafür, kreativ an der Weltspitze forschen zu können.

Das CAP profitiert aber auch von den kurzen Wegen an unserer Universität. Ich persönlich habe in den vergangenen Jahren viel gelernt durch die interdisziplinären Kontakte zur Biologie und Chemie. Dazu kommen noch interessante Verbindungen mit Unternehmen des Hochtechnologie-Sektors aus der Region. Es ist für mich motivierend, in der Wissenschaft das gesamte Spektrum von der extremen Grundlagenforschung bis zur wirtschaftlichen Umsetzung von Ergebnissen abdecken zu können.

Insgesamt denke ich, dass es die geographische Lage unserer Universität kombiniert mit speziellen Strukturen erlaubt, ganz besondere Wissenschaftler, Mitarbeiter und Studierende anzuziehen – insofern stellen See und Alpen ein wohl einzigartiges Forschungsumfeld dar.

Prof. Dr. Alfred Leitenstorfer

*(Alfred Leitenstorfer ist Professor für Experimentalphysik und Sprecher des CAP. Vor kurzem wurde er mit einem ERC Advanced Grant ausgezeichnet.)*



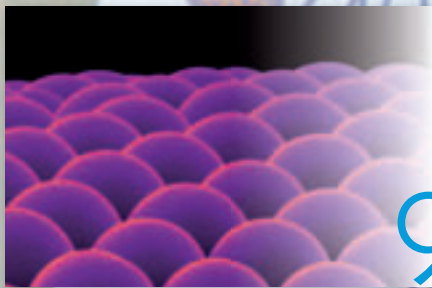
Prof. Dr. Alfred Leitenstorfer



4

## Die Forschungsabteilung

*Vor 15 Jahren wurde mit dem Lurija Institut die Kooperation mit den Kliniken Schmieder institutionalisiert. Das erste An-Institut der Universität Konstanz trägt durch intensiverte und gebündelte Forschung, die eng verzahnt ist mit der Praxis der neurologischen Rehabilitation, dazu bei, dass Krankheitsbilder besser verstanden und Reha-Abläufe optimiert werden.*



9

## Geniales Bauprinzip der Natur

*Der Konstanzer Chemiker Prof. Dr. Helmut Cölfen hat in Kooperation mit elf internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Struktur von Seeigelstacheln analysiert und ein von der Natur seit Jahrmillionen angewandtes Bauprinzip für High-Tech-Kompositmaterialien entschlüsselt.*



12

## Signale aus dem Inneren

*Ein internationales Forschungsteam um die Konstanzer Molekularbiologin Prof. Dr. Elke Deuerling erhält von der renommierten »Human Frontier Science Program Organization« (HFSP) Fördergelder über eine Million Dollar für innovative Forschung. Im Zentrum des interdisziplinären Forschungsprojekts Proteinfaltung.*



18

## Rigoros kritisch denken

*In einem Interview beim Konstanzer Wissenschaftsforum in Berlin spricht Prof. Martha Nussbaum, Ph.D, über die »stumme Krise« der Geisteswissenschaften und Aufgabe der Geisteswissenschaften.*



26

## Der Geist der Nachhaltigkeit

*Studierende haben sich dem Thema Nachhaltigkeit angenommen. Seit Januar 2012 hat die Universität Konstanz nun eine Referentin für nachhaltige Entwicklung.*

» Editorial	1
» Titel	4
» Forschung	9
» Neue Projekte	11
» Neue Publikationen	16
» Konstanzer Wissenschaftsforum	18
» Ausgezeichnete Lehre – LUKS	20
» Lehre	22
» Bibliothek	24
» Studierende	26
» Kooperationen	31
» Leserbriefe	34
» Interview	36
» Preise	37
» Neue Professoren	40
» Personalia	41
» Kurz berichtet	48
» Weiterbildung	52
» Impressum	45





### **Faszination Gehirn**

*Moderne Hirnforschung zeigt: Das menschliche Gehirn bleibt bis ins hohe Alter plastisch und lernfähig. Nach Schädigungen beweist es eindrucksvolle Fähigkeiten der Kompensation und Reorganisation. Neurologische Rehabilitation macht sich dieses Potential gezielt zunutze: Ein individuell zugeschnittenes Therapieprogramm setzt vielfältige Anreize, um maximale Funktionsverbesserungen für den betroffenen Patienten zu erreichen. Wissenschaftliche Studien sind dabei essentiell bedeutsam für die ständige Weiterentwicklung der Behandlungsmethoden.*

# Die Forschungsabteilung

Vor 15 Jahren wurde mit dem Lurija Institut die Kooperation der Universität Konstanz mit den Kliniken Schmieder institutionalisiert

Der Blick wandert über Wiesen, den kleinen Ort hin zum See. Die Lage der Kliniken Schmieder in Allensbach kann nur als traumhaft bezeichnet werden. Nicht alle Patienten, die in die Klinik für Neurologische Rehabilitation eingeliefert werden, sind in der Lage, diesen Ausblick zu genießen. Ein Unfall, ein Schlaganfall oder eine sonstige Erkrankung haben dazu geführt, dass elementare Körperfunktionen versagen. Der Frage, ob es nicht manchmal belastend sei, so viel menschliches Leid zu sehen, begegnet Lisa Sophia Friedrich-Schmieder mit einer Antwort, in der die Philosophie des ganzen Hauses steckt. Es sei eine Freude zu sehen, wie Patienten, die auf einer Trage mit Beatmungsgeräten hergebracht würden, nach Wochen die Klinik auf zwei Beinen und lachend wieder verlassen könnten.

»Die Patienten machen sehr gerne bei den Untersuchungen mit.«

Lisa Sophia Friedrich-Schmieder

Lisa Sophia Friedrich-Schmieder ist seit September 2011 Geschäftsführerin der gemeinnützigen Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung und in dieser Funktion auch mit dem Lurija Institut befasst, das von der Stiftung getragen wird. Das erste An-Institut der Universität Konstanz wurde 1997 von Dr. Dagmar Schmieder, der Geschäftsführenden Gesellschafterin der Kliniken Schmieder und Vorstand der Stiftung, und Prof. Dr. Rudolf Cohen, dem damaligen Rektor der Universität Konstanz und selbst Klinischem Psychologen, gegründet. In diesem Jahr, am 12. Mai 2012, wird es 15 Jahre her sein. Ziel war und ist es, mit Hilfe intensiverter und gebündelter Forschung, die eng verzahnt ist mit der Praxis der Neurologischen Rehabilitation, die Krankheitsbilder besser zu verstehen und die Reha-Abläufe zu optimieren – um möglichst viele solcher glücklichen Entwicklungen zu ermöglichen, in denen Patienten weitgehend wiederhergestellt die Klinik verlassen können.

Gerade jetzt bekam die Stiftung eine Erbschaft zugesprochen. Das Geld dient als Anschubfinanzierung für weitere Projekte, die wiederum Aussichten haben, von Dritt-

mittelgebern wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert zu werden. Das Lurija Institut ist quasi die Forschungsabteilung der Kliniken Schmieder mit ihren sechs Standorten im Gründungsort Gailingen am Bodensee, in Allensbach, Konstanz, Heidelberg, in Gerlingen bei Stuttgart und im Stuttgarter Stadtzentrum. Mit ihrer engen Verzahnung von Wissenschaft und Praxis und der Summe der Investitionen in die Forschung sind die

Kliniken Schmieder in Europa führend. 13.000 neurologische Patienten jährlich mit vergleichsweise langen Verweildauern – das eröffnet Forschungsmöglichkeiten, die selbst eine Universitätsklinik nicht hat. »Die

Patienten machen sehr gerne bei den Untersuchungen mit – viele freuen sich, wenn sie zur Erforschung ihres Krankheitsbildes oder zur Weiterentwicklung der Behandlungskonzepte beitragen können«, sagt Lisa Sophia Friedrich-Schmieder.

Die Kliniken Schmieder betreiben Forschung an allen Klinikstandorten – teilweise eigenständig, teilweise in gemeinsamen Forschungsprojekten mit der Universität Konstanz und anderen Universitäten wie Heidelberg, Freiburg und Magdeburg. Dabei ist der Bedarf noch lange nicht gedeckt: »Wir sehen durchaus Möglichkeiten für noch mehr Kooperationsprojekte, gerade mit der Universität Konstanz«, erklärt die Stiftungs-Geschäftsführerin. Auch im Bereich der Lehre arbeiten Universität Konstanz und Kliniken Schmieder erfolgreich zusammen. Die Studierenden der Universität schätzen die Praxisnähe von Seminaren und Einführungen über die Grundlagen Neurologischer Krankheitsbilder oder die Diagnostik und Therapie neuropsychologischer Defizite, die direkt vor Ort stattfinden und in die auch Patienten eingebunden sind. Über 50 Abschlussarbeiten und 31 Doktorarbeiten in der Konstanzer Psychologie und Sportwissenschaft wurden bereits in Kooperation mit dem Lurija Institut abgeschlossen.





*Dr. Dagmar Schmieder ist Vorstand der gemeinnützigen Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung und Vorstandsvorsitzende des Lurija Instituts, dessen Gründung vor 15 Jahren im Wesentlichen auf ihre Initiative zurückgeht. Seit 1979 ist die studierte Dipl.-Volkswirtin Geschäftsführerin der Kliniken Schmieder (Stiftung & Co.). Für ihr Engagement in der Forschungsförderung und ihren Einsatz für die Universität Konstanz wurde Dr. Dagmar Schmieder im Dezember 2011 als Ehrensatorin der Universität ausgezeichnet.*

Wenig spektakulär muten die sechs Institutsräume an, wie die Geschäftsführerin vor dem Rundgang angekündigt hatte. Teure

Hightech wie ein Magnetresonanztomograph, die von der Universität Konstanz mitgenutzt wird, sind in unmittelbarer Nachbarschaft der Büros untergebracht. Die Kooperation lebt vor allem auch von der Vernetzung und dem Austausch. So werden beispielsweise Ergebnisse des Kooperationsprojekts zu Gesundheitstraining nach Schlaganfall unter Beteiligung von Prof. Dr. Joachim Liepert, dem Ärztlichen Leiter der Neurorehabilitation in Allensbach, und dem Arbeitsbereich des Konstanzer Motivationsforschers Prof. Dr. Peter Gollwitzer im kommenden Forschungskolloquium am 12. Juni 2012 vorgestellt. Die Forschungskolloquien des Lurija Instituts werden in jedem Semester gemeinsam mit dem Bereich Klinische Psychologie der Universität Konstanz (Frau Prof. Dr. Brigitte Rockstroh) durchgeführt. Veranstaltungen wie diese, die Lurija Lectures, mit denen eine interessierte Fachöffentlichkeit über aktuelle Forschungsergebnisse informiert wird, oder auch Teilnahmen an Tagungen sollen die Vernetzung noch engmaschiger knüpfen. Im Jahr 2010 wurden 48 wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht und 22 Vorträge gehalten. Der bereits jetzt beachtliche Publikationsoutput soll zukünftig noch gesteigert werden.

Auch in Sachen Nachwuchs schaut die Stiftung in die Zukunft. Seit 2006 gibt es den Stiftung-Schmieder-Preis, der jüngst von 3.000 Euro Preisgeld auf 5.000 Euro aufgestockt wurde. Die Auszeichnung, die für wissenschaftliche Abschlussarbeiten an der Universität Konstanz ausgelobt wird, soll insbesondere bei Studierenden Interesse an der Neurologischen Rehabilitation wecken. »Wir sind sehr dankbar für das wissenschaftliche Know-how«, macht

Lisa Sophia Friedrich-Schmieder deutlich und weist darauf hin, dass die enge Kooperation auch für die Universität Konstanz ein Alleinstellungsmerkmal sei. Bei der Vorort-Begehung zum »Zukunftskonzept« im Rahmen der zweiten Phase der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder Ende 2011 hat die institutionalisierte interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen der Universität und den Kliniken Schmieder bei den Gutachtern beachtliche Aufmerksamkeit geweckt.

Forschungsergebnisse unmittelbar in die Rehabilitation vor Ort zu transferieren ist das eine, die Wirksamkeit der Maßnahmen zu messen das andere. Die Neurologische Rehabilitation umfasst einen äußerst komplexen Therapiebereich. Für die Frage, wie die entsprechend vielgestaltigen Therapiemethoden wirken, haben die Kliniken Schmieder eigens ein Assessment eingerichtet. Mit ihrem Bestreben, Behandlungsergebnisse messbar, sichtbar und nachvollziehbar zu machen, haben sie damit Maßstäbe gesetzt. Sie waren die ersten, die bundesweit entsprechende Daten in der Neurologischen Rehabilitation vorlegen konnten. Auch hier kann man sich in der Stiftung zusätzlichen Input durch Kooperationsprojekte vorstellen.

Praxisnahe Forschungsmitarbeiter, Diagnostikergebnisse von potentiell 13.000 Patienten im Jahr auf der einen Seite, auf der anderen Seite Grundlagenforschung aus den Bereichen Psychologie, Sportwissenschaft und Linguistik sowie Studien von Studierenden und Doktoranden – die Kooperationsmöglichkeiten sind so vielgestaltig wie die Ansätze der Neurologischen Rehabilitation. »Die Rehabilitationsforschung befindet sich durch die Kooperation zwischen Universitätswissenschaftlern und Klinikmitarbeitern auf einem völlig anderen Level«, stellt die Geschäftsführerin Friedrich-Schmieder fest. Damit steigen weiter die Chancen, dass immer mehr Patienten die Kliniken wieder auf ihren zwei Beinen verlassen können.

» msp.



## Laufende oder geplante Projekte in Kooperation zwischen den Kliniken Schmieder und der Universität Konstanz:

**Prof. Dr. Joachim Liepert** (Ärztliche Leitung Neurorehabilitation, Kliniken Schmieder Allensbach) und **Prof. Dr. Peter Gollwitzer** (Fachbereich Psychologie) forschen zum Thema Gesundheitstraining nach einem Schlaganfall. Die Ergebnisse des Projekts werden im Rahmen des nächsten Forschungskolloquiums am 12. Juni 2012 (16.30 - 18 Uhr) im Otto-Dix-Saal in den Kliniken Schmieder in Allensbach vorgestellt.

**Prof. Dr. Markus Gruber** (Fachgruppe Sportwissenschaft) und **Prof. Christian Dr. Dettmers** (Ärztliche Leitung Neurorehabilitation, Kliniken Schmieder Konstanz) unterhalten ein gemeinsames Projekt zum Gleichgewichtstraining für neurologische Patienten. Durch ein »dual task«-Training sollen die Erfolge des herkömmlichen Trainings gesteigert werden, bei dem die Aufmerksamkeit nur auf das Gleichgewicht konzentriert ist. Diese Trainingsmethode basiert auf dem Wissen, dass Stürze meistens in Situationen passieren, in denen man durch Multitasking abgelenkt ist.

Mit **Prof. Dr. Manfred Vieten** (Fachgruppe Sportwissenschaft) führt **Prof. Dr. Christian Dettmers** (Ärztliche Leitung Neurorehabilitation, Kliniken Schmieder Konstanz) eine Ganganalyse zu motorischer Fatigue durch. Ziel ist ein besseres Verständnis der vorschnellen motorischen Ermüdung beim Gehen vieler neurologischer Patienten. Vor allem bei Patienten mit Multipler Sklerose ist das Problem sehr verbreitet und einschränkend für die Lebensqualität.

**Dr. Astrid Steffen** und **Prof. Dr. Brigitte Rockstroh** (Fachbereich Psychologie) sind mit **Dr. Roger Schmidt** (Ärztliche Leitung Psychotherapeutische Neurologie, Kliniken Schmieder Konstanz und Gailingen) im wissenschaftlichen Austausch. In Planung ist ein Projekt zum Einfluss früher Stresserfahrung bei Pseudoneurologischen Syndromen. Vorstudien haben bereits stattgefunden. Das Projekt wird im Rahmen des zweiten Forschungskolloquiums im Sommersemester 2012 am 17. Juli 2012 (16.30 Uhr - 18 Uhr) im Otto-Dix-Saal in den Kliniken Schmieder in Allensbach vorgestellt.

## Geschichte des Lurija Instituts

Das Lurija Institut für Rehabilitationswissenschaft und Gesundheitsforschung wurde am 12. Mai 1997 als erstes An-Institut der Universität Konstanz ins Leben gerufen. Trägerin des Instituts ist die gemeinnützige Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung.

Bereits seit den 1970er Jahren gibt es Forschungsoperationen zwischen den Kliniken Schmieder und der Universität Konstanz – einen Grundstein dafür legten gemeinsame Studien des Klinischen Psychologen Prof. Dr. Rudolf Cohen mit dem Klinikgründer Prof. Dr. Friedrich Schmieder. Ziel der Gründung des Lurija Instituts war es, der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Universität und Kliniken Schmieder eine institutionelle Plattform



Bei der Unterzeichnung des Vertrags zur Gründung des Lurija Instituts am 12. Mai 1997: **Dr. Dagmar Schmieder** (rechts), **Prof. Dr. Rudolf Cohen** (Mitte) und **Dr. Klaus von Throta**, damaliger Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg.

*Lisa Sophia Friedrich-Schmieder ist seit September 2011 Geschäftsführerin der Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung mit Sitz in Allensbach. Außerdem bekleidet sie eine Stabsstelle für die Standardisierung der Therapiequalität in den Kliniken Schmieder. Sie studierte an der Freien Universität in Berlin Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Danach arbeitete sie zwei Jahre lang im Bundesministerium für Arbeit in Berlin als Referentin der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen. Ab Oktober 2009 war sie bis zum Wechsel nach Allensbach am Standort Heidelberg im Bereich Öffentlichkeitsarbeit für die Kliniken Schmieder tätig.*



zu schaffen und die Forschungskooperationen dadurch ausbauen und vertiefen zu können. Unterzeichnet wurde der Gründungsvertrag von Dr. Dagmar Schmieder als Geschäftsführender Gesellschafterin der Kliniken Schmieder und Geschäftsführender Direktorin der Forschungsstiftung sowie Rudolf Cohen, dem damaligen Rektor der Universität Konstanz. Die Geschäftsführung der gemeinnützigen Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung ist im September 2011 an Lisa Sophia Friedrich-Schmieder übergegangen.

Das Lurija Institut wird von einem Kuratorium beraten, das sich aus Vertretern von Renten- und Krankenversicherungen, renommierten Wissenschaftlern und Vertretern des öffentlichen Lebens zusammensetzt.

Das Themenspektrum des Lurija Instituts reichte bereits in den Gründungsjahren von der Entwicklung des Phasen-

modells der Neurologischen Rehabilitation über motorische Defizite bei Schädelhirntraumata bis hin zu Depressionen nach einem Schlaganfall. Es folgten überwiegend universitäre

Forschungsprojekte, beispielsweise zur Bewegungsanalyse und zu Aphasien. Schließlich fand eine Neuorientierung statt, bei der alle interessierten Mitarbeiter der Kliniken Schmieder aufgefordert waren, sich an der praxisorientierten Forschung zu beteiligen und Projekte zu initiieren. In den kommenden Jahren wird der Fokus auf dem

Transfer der Forschungsergebnisse in die tägliche Praxis der Neurologischen Rehabilitation sowie in der Weiterentwicklung der Grundlagenforschung liegen. Inzwischen werden unter dem Dach des Lurija Instituts auch Forschungsprojekte mit den Neurologischen Universitätskliniken in Freiburg, Heidelberg, Tübingen, Aachen und Magdeburg durchgeführt. **» B.**

»Der Fokus wird in den kommenden Jahren auf dem Transfer der Forschungsergebnisse in die tägliche Praxis der Neurologischen Rehabilitation sowie in der Weiterentwicklung der Grundlagenforschung liegen.«



# Geniales Bauprinzip der Natur

Internationale Forschergruppe um Wissenschaftler der Universität Konstanz belegt die Existenz von Mesokristallen erstmals in natürlicher Erscheinungsform

Der Konstanzer Chemiker Prof. Dr. Helmut Cölfen hat in Kooperation mit elf weiteren internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Struktur von Seeigelstacheln analysiert und ein von der Natur seit Jahr-millions angewandtes Bauprinzip für High-Tech Kompositmaterialien entschlüsselt. Die Forschungsergebnisse werden nun in »PNAS« (Proceedings of the National Academy of Sciences), einer von der Akademie der Wissenschaften der Vereinigten Staaten herausgegebenen Fachzeitschrift, veröffentlicht. In dem Artikel wird belegt, dass die Stacheln von Seeigeln aus Mesokristallen aufgebaut sind, über deren Existenz in der Natur bislang nur indirekte Hinweise bekannt wurden. Als Mesokristall beschreibt Helmut Cölfen eine kristalline Form, die aus kleinen parallel ausgerichteten Nanokristallbausteinen besteht, welche sowohl Eigenschaften eines Einkristalls als auch der Nanopartikel hat und bisher für eine Spezies gehalten wurde, die ausschließlich synthetisch zugänglich ist.

Der Professor für Physikalische Chemie an der Universität Konstanz und sein Mitarbeiter Dr. Jong Seto haben im Rahmen einer fünfjährigen Forschungsarbeit durch internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Forschern der Universitäten Peking, Bristol, Leeds, Paris-Süd, Potsdam, der Bundesanstalt für Materialforschung Berlin, des Max-Planck-Instituts für Kolloid- und Grenzflächenforschung Potsdam und der ESRF (European Synchrotron Radiation Facility) Grenoble die komplexe Struktur des Seeigelstachels untersucht und die Lösung für ein seit einem knappen Jahrhundert umstrittenes Phänomen gefunden.

Die bruchfesten Stacheln des Seeigels bestehen aus Kalk (Kalziumcarbonat), einem als Kristall harten, aber stark brüchigen Material. Während sich Kalk in der Geologie normalerweise als Kalzitkristall ablagert, widerspricht die robuste Erscheinungsform der untersuchten Stacheln den Eigenschaften von Kalzitkristallen, welche an Spaltebenen vielfach und leicht gebrochen werden können. Einerseits ergab die Röntgenanalyse der Stacheln, dass sie aus Kalziteinkristallen bestehen, andererseits konnten bei

Bruchexperimenten nicht die typischen Spaltebenen eines Einkristalls gefunden werden, sondern eine raue Bruchfläche, die eher dem Bruch eines Glases oder einer Keramik entspricht.

Durch das von Helmut Cölfen aufgebaute internationale Netzwerk von Einrichtungen, die sich mit der Charakterisierung von Materialien beschäftigen, konnten die Stacheln mit Elektronenmikroskopen, verschiedenen Röntgenanalyseverfahren insbesondere unter Einsatz von Synchrotron-



**Prof. Dr. Helmut Cölfen** ist seit 2010 Professor für Physikalische Chemie an der Universität Konstanz. Zuvor war er am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam beschäftigt sowie Privatdozent der Universität in Potsdam. Seine Forschungsgebiete umfassen Biomineralisation, Hybridmaterialien, Nukleation, nichtklassische Kristallisation, Funktionspolymere sowie Polymer- und Nanopartikelanalytik. 2011 wurde Helmut Cölfen unter den Top 100 der weltweit meistzitierten Chemiker der vergangenen zehn Jahre gelistet.

strahlung an zwei verschiedenen Beamlines der ESRF, Kernresonanzspektroskopie, Nano-Analysen und weiteren Verfahren genau untersucht werden. Es zeigte sich, dass das Bauprinzip des Stachels auf der Größenordnung von Millionstel Millimetern (Nanometern) einer Mauer entspricht, in der einzelne Bausteine aus kristallinem Kalk (Kalzit) parallel angeordnet und mit einem Mörtel aus ungeordnetem Kalk zusammengeklebt sind. Durch diese Anordnung wird die Energie von Stößen oder Kollisionen in der ungeordneten Masse wie in einer Art Schockabsorber aufgefangen. Dabei bestehen 92 Prozent des Stachels aus Kalzit und acht Prozent aus dem ungeordneten Kalk. Der ungeordnete Kalk wiederum besteht zu 99,9 Prozent aus Kalk und zu 0,1 Prozent aus Eiweißen. Bei einer Schichtdicke von ein bis zwei Milliardstel Metern um die Kalzitanokristalle sorgt er dafür, dass der Stachel nur schwer zerbricht. Durch die Arbeit der Forschergruppe um Helmut Cölfen wurde die Struktur dieser Mesokristalle erstmals in biologischer Erscheinungsform belegt. Dieses Strukturprinzip löst nun auch den jahrzehntelangen Disput um die

Natur der Seeigelstachel – nur als Mesokristall kann der Seeigelstachel sowohl die Eigenschaften der Kalzitanokristalle als auch der dünnen ungeordneten Kalkschicht haben, die sie umgibt.

Die große innere Oberfläche der natürlichen Mesokristalle lässt sich laut Cölfen als Bauprinzip kopieren und beispielsweise für die künstliche Herstellung von natürlichen, dünnen und bruchfesten Baustoffen nutzen, die sowohl in der Produktion als auch im Abbau ökologisch verträglich sind. »Faszinierend ist, dass die Natur selbst aus solchen eigentlich zerbrechlichen Materialien, durch eine reine Strukturierung der Materialien, Hochleistungswerkstoffe herstellen kann, die der Mensch selbst bisher nicht schaffen kann«, erläutert der Konstanzer Chemiker das weltweite Streben, von Biomineralien zu lernen. Die Forschergruppe von Helmut Cölfen an der Universität Konstanz arbeitet bereits gemeinsam mit zwei großen internationalen Unternehmen an Projekten, die sich der Herstellung von Hochleistungsbeton der Zukunft widmen.

» gra.

## Mikrolinsensysteme nach dem Vorbild der Natur

Prof. Dr. Helmut Cölfen ist auch an einem gemeinsamen Projekt mit dem Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung und zwei koreanischen Instituten beteiligt, das ein Verfahren entwickelt hat, das die Herstellung von Mikrolinsensystemen wesentlich vereinfacht. Auf Grundlage von Kalziumkarbonat (Kalk) erzeugen die Forscher natürlich gewachsene Oberflächenschichten mit einer regelmäßigen Anordnung von mikrometergroßen, halbkugelförmigen Kalklinsen. Bislang konnten Mikrolinsenarrays nur mit einem aufwändigen lithografischen Verfahren auf Kunststoffbasis hergestellt werden.

Ein Mikrolinsenarray ist ein optisches Feld, auf dem eine große Anzahl von mikrometergroßen Miniaturlinsen dicht an dicht angesiedelt ist. Mikrolinsenarrays werden eingesetzt, um optische Systeme zu verkleinern, um Licht auf den Millionstel Meter genau zu fokussieren und um mit sehr kleinen Wellenlängen zu arbeiten. Ihren Einsatz finden Mikrolinsensysteme unter anderem bei Kameras von Mobiltelefonen, aber auch in der Medizintechnik. Das neue Verfahren eignet sich ebenfalls dazu, Antireflexbeschichtungen zu erzeugen, wie man sie etwa von entspiegelten Brillengläsern kennt. Weitere Vorteile der neuen Methode sind zudem, dass mit den Kalklinsensystemen kürzere Brennweiten als mit den bisherigen Kunststofflinsenarrays geschaffen werden können und dass die Mikrolinsensysteme durch einfaches Eintauchen auf andere Oberflächen übertragen werden können. Darüber hinaus ist eine Ansiedlung von lebenden Zellen auf den Mikrolinsen möglich, was zukünftige Zellbiologieforschung kombiniert mit Optik erlaubt.



# Vom Nutzen der Logik für das Recht

## Deutsch-französisches Forschungsprojekt der Universitäten Konstanz und Lille

»Jurisprudenz und Logik« lautet der Titel eines deutsch-französischen Forschungsprojekts, das an der Universität Konstanz und an der Université de Lille 3 in Frankreich angesiedelt ist. Es startet im April 2012. In der zunächst für drei Jahre geförderten interdisziplinären Kooperation steht die Nutzbarmachung der Logik für das Recht sowohl aus historischer als auch systematischer Perspektive im Fokus. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Agence Nationale de la Recherche (ANR) teilen sich die Fördersumme in Höhe von rund 845.000 Euro. Die Projektleitung übernimmt auf Konstanzer Seite der Zivilrechtler und Rechtshistoriker Prof. Dr. Matthias Armgardt, auf Seite der Universität in Lille der Logiker Prof. Dr. Shahid Rahman.

Das internationale Forschungsprojekt geht der Frage nach, inwiefern die Logik, vor allem auch neuere Ausprägungen der dialogischen Logik, als bedeutender Teilbereich der Philosophie für die Rechtswissenschaft und die Rechtspraxis fruchtbar zu machen sind. An drei herausragenden Stellen setzen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Rechtswissenschaft, der Philosophie sowie der Rechts- und Logikgeschichtsschreibung an, um das Spannungsverhältnis zwischen Jurisprudenz und Philosophie zu beleuchten. Den historischen Anfang macht das Forschungsprojekt beim Römischen Recht und seiner Beeinflussung durch die stoische Logik. Weiter werden die Bemühungen des Philosophen und Juristen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 bis 1716) um die Fortentwicklung der Logik und deren Anwendung auf das Recht untersucht. Schließlich soll geprüft werden, inwieweit neben den historischen auch heutige Entwicklungen im Verhältnis von

Logik und Recht für die gegenwärtige Rechtswissenschaft fruchtbar zu machen sind. Von besonderem Interesse wird dabei sein, welche Möglichkeiten die dialogische Logik für die Jurisprudenz eröffnet und ob deren Sensibilität für unterschiedliche Bedingungsverhältnisse zu einem vertieften Verständnis juristischer Argumentationen verhelfen kann.

Das deutsch-französische Projekt ist als Grundlagenforschung angelegt. Es dient der Systembildung in den Rechtswissenschaften, möchte durch Konsistenzbetrachtungen das Niveau rechtlicher Argumentationen verbessern helfen und hat dabei auch den Zusammenschluss Europas im Auge, wo durchaus verschiedene, zum Teil sogar widersprüchliche Rechtstraditionen miteinander verbunden werden, de facto häufig nach Maßgabe des kleinsten gemeinsamen Nenners.

Einen wichtigen Baustein zur Systematisierung bildet die Entwicklung einer Theorie der Wertungswidersprüche. Wertungswidersprüche treten auf, wenn in einem komplexen Rechtssystem die hinter einzelnen Rechtsnormen stehenden Wertungen miteinander kollidieren. Ein grundlegender Wertungswiderspruch läge etwa vor, wenn der Rechtsbrecher am Ende besser dastünde als der Rechtstreue. Nach dem Motto »Der Ehrliche ist der Dumme« könnte dies als Anreiz zum Rechtsbruch verstanden werden. Eine Theorie der Wertungswiderspruchsfreiheit gäbe eine Grundlage für eine Bewertungstheorie ab, die wiederum Kriterien an die Hand gäbe, um Rechtsordnungen qualitativ zu beurteilen. Dies ist insbesondere für die Schaffung eines einheitlichen europäischen Privatrechts von Bedeutung. » msp.

**Prof. Dr. Matthias Armgardt** (links) hat zur Anwendung der Logik auf das Recht bei Leibniz geforscht und über den Einfluss der stoischen Logik auf das römische Recht gearbeitet. **Prof. Dr. Shahid Rahman**, sein Partner in der Projektleitung auf französischer Seite (nicht auf dem Bild), hat die dialogische Logik zur vollen Entfaltung gebracht. Mit dem Konstanzer Philosophen **Dr. Karlheinz Hülser** (rechts) ist der Experte schlechthin für stoische Logik mit von der Partie, der die nur in Fragmenten überlieferte stoische Logik gesammelt und kritisch bearbeitet hat.



# Signale aus dem Inneren

## Internationales Forschungsteam um Prof. Dr. Elke Deuerling erhält renommierte Förderung

Die Konstanzer Molekularbiologin Prof. Dr. Elke Deuerling erhält von der »Human Frontier Science Program Organization« (HFSP) Fördergelder in Höhe von über einer Million US-Dollar. Zu dem internationalen Forschungsteam gehören auch Prof. Judith Frydman, Ph.D., von der Stanford University, USA, und Prof. Sheena Radford, Ph.D., von der University of Leeds, England. Beim diesjährigen Auswahlverfahren wurden von 800 weltweit eingereichten Vorschlägen insgesamt 25 Anträge für eine Förderung ausgewählt. Deuerling wird damit zum zweiten Mal von der renommierten internationalen Förderorganisation ausgezeichnet, was äußerst selten vorkommt. Bereits 2002 erhielt sie, damals noch als Nachwuchswissenschaftlerin, gemeinsam mit Prof. Dr. Nenad Ban (ETH Zürich) den »Young Investigator Grant« der HFSP. Auf der Liste der in der Vergangenheit geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern stehen zahlreiche Nobelpreisträger.

Die dreijährige Förderung wird von der Vergabejury, die aus hochkarätigen internationalen Wissenschaftlern besteht, ausschließlich für innovative Forschung in grundlegenden wissenschaftlichen Fragestellungen in den Lebenswissenschaften gewährt. »Es gibt kaum Fördergelder, die so frei einsetzbar sind. Deshalb sind sie auch so viel wert. Wir brauchen »nur« eine gute Idee«, berichtet Elke Deuerling, die über die zweimalige Förderung durch die renommierte Organisation sehr glücklich ist. Im Zentrum des interdisziplinären Forschungsprojekts von Elke Deuerling und ihren Kolleginnen steht die Erforschung der Mechanismen, die dafür sorgen, dass Proteine in Zellen ihre Aktivität ausüben können, um so die Funktionsfähigkeit und das Überleben von Zellen zu sichern. Damit Proteine ihre volle Aktivität erreichen, müssen sie ihre korrekte dreidimensionale Struktur einnehmen. Dieser Vorgang, den man als »Proteinfaltung« bezeichnet, wird von spezialisierten Proteinen, den »Chaperonen«, unterstützt. Zusätzlich werden

durch Enzyme häufig chemische Verbindungen an das Proteinmolekül angeheftet oder bestimmte Teile entfernt, es wird modifiziert. Diese Prozesse sind von fundamentaler Bedeutung für jede lebende Zelle, vom Bakterium bis zur hoch spezialisierten Säugetierzelle.

Das internationale Team um Elke Deuerling nimmt an, dass Proteine bereits während ihrer Herstellung in den zellulären Produktionsmaschinen, den »Ribosomen«, Signale aussenden, die Chaperone und Enzyme an die Ribosomen rekrutieren. Damit sorgen sie selbst dafür, dass alle notwendigen Faktoren bereitstehen, sobald sie die Produktionsmaschine verlassen. Es ist allerdings völlig unklar, wie diese Signale aussehen und wie letztlich die jeweils auf ein bestimmtes Protein spezialisierten Chaperone und Enzyme am Ribosom binden, um das neue Protein zu modifizieren.

Die Klärung dieser Fragestellung wird durch die Zusammenarbeit der drei Forschungsgruppen ermöglicht. Die Entwicklung ausgefeilter biochemischer Systeme zur Untersuchung von Proteinfaltungsprozessen ist eine der Kernkompetenzen von Elke Deuerling. Die Expertise von Judith Frydman ist die Ausarbeitung von Verfahren, mit denen Chaperon-Netzwerke in der lebenden Zelle untersucht werden können. Sheena Radford entwickelt und nutzt innovative biophysikalische Messtechniken zur Analyse von Proteinfaltungsprozessen. Die Kombination dieser vielfältigen Kompetenzen und Verfahrensweisen wird zu einem besseren Verständnis dieses grundlegenden biologischen Phänomens beitragen.

Die Human Frontier Science Program Organization mit Sitz in Straßburg wird getragen von den G7-Staaten, der Europäischen Union sowie der Schweiz, Norwegen, Australien, Neuseeland, Indien und der Republik Korea (Südkorea). Die HFSP fördert Grundlagenforschung in den Lebenswissenschaften, die sich durch ein besonders hohes Innovationspotenzial und starke internationale Interdisziplinarität auszeichnet. » msp.

»Es gibt kaum Fördergelder, die so frei einsetzbar sind. Deshalb sind sie auch so viel wert.«

Prof. Dr. Elke Deuerling





**Prof. Dr. Elke Deuerling** leitet seit 2007 die Arbeitsgruppe für Molekulare Biologie an der Universität Konstanz. Zuvor war sie Heisenberg-Stipendiatin und Gruppenleiterin am Zentrum für Molekulare Biologie an der Universität Heidelberg. Ihre Forschungsarbeiten wurden mehrmals ausgezeichnet. Sie ist Sprecherin des SFBs »Chemical and Biological Principles of Cellular Proteostasis«.

# Die Rahmenbedingungen müssen stimmen

Die DFG fördert ein an der Universität Konstanz koordiniertes Projekt zur Etablierung eines bundesweiten Netzwerkes deutscher Mikroskopiezentren

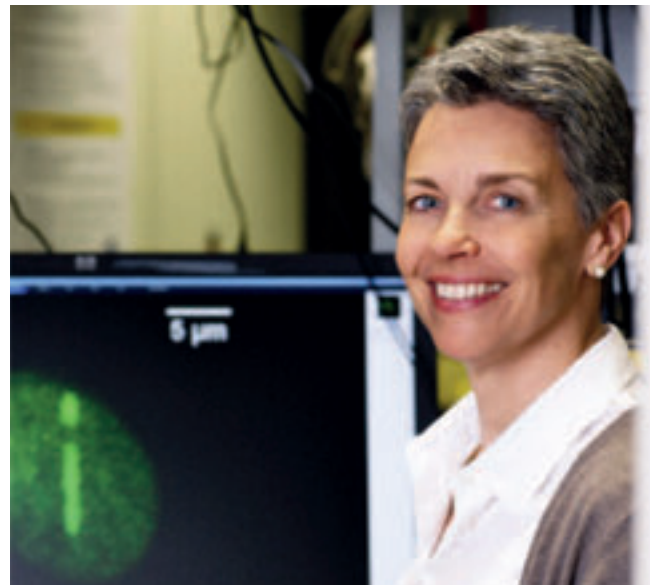
Wie lässt sich das Nutzungsangebot und das Management von Mikroskopiezentren an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland professionalisieren? Für die Beantwortung dieser und sich darum gruppierender Infrastruktur-Fragen hat die Universität Konstanz zusammen mit der Universität Freiburg einen Zuschlag der deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erhalten. Das gemeinsame Projekt »German BioImaging«, das in den kommenden drei Jahren ein deutschlandweites Netzwerk für biologische Bildgebung aufbauen wird, wofür die DFG 450.000 Euro zur Verfügung stellt, wird von Konstanz aus von Prof. Dr. Elisa May, der Leiterin des Bioimaging Center (BIC), koordiniert.

Eine Zielsetzung des Projekts – eines von elf bewilligten bei 57 Anträgen – besteht darin, Rahmenbedingungen für wissenschaftliche Bildgebungs-Infrastruktur in Deutschland zu definieren. Zunächst soll eine Online-Plattform die Mitglieder des künftigen Netzwerkes auflisten. Elisa May geht aktuell von über 50 Mikroskopiezentren an wissenschaftlichen Einrichtungen wie Universitäten, Max-Planck-Instituten, Leibniz-Instituten oder Helmholtz-Zentren aus. Diese Plattform soll Auskunft beispielsweise darüber geben, welches Gerät an welcher Einrichtung steht, wie das Netzwerk überhaupt der Kommunikation und dem Informationsaustausch in jeglicher Art dienen soll. Ziel ist auch ein gemeinsames Auftreten gegenüber Drittmittelgebern wie beispielsweise der DFG, die sich die Harmonisierung des Betriebs solcher Mikroskopieeinrichtungen nach einem Best-Practice-Modell wünscht. Wie sollen solche Labore eingerichtet sein, welche Mindeststandards müssen sie erfüllen, wie muss die Qualifikation der leitenden Person aussehen – die Vereinheitlichung derartiger Kriterien soll schließlich eine Zertifizierung und damit eine verbindliche Qualitätsempfehlung ermöglichen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Projekt im Wissen, dass deutschlandweit eine hervorragende Geräteinfrastruktur existiert, deren gemeinsame Nutzung oft an

Strukturproblemen scheitert. Ziel der Ausschreibung »Gerätezentren – Core Facilities« sind »modellhafte Maßnahmen zur Professionalisierung des Nutzungsangebotes und des Managements geeigneter Gerätezentren«, die in vielen Wissenschaftsbereichen eine wichtige Rolle spielen und von denen die Mikroskopielabore nur eine Variante darstellen.

Elisa May ist neben diesem bewilligten Förderprojekt der DFG mit dem Konstanzer Bioimaging Center außerdem an der Testphase des EU-Projekts »Euro-Bioimaging« beteiligt. Das Projekt hat das Ziel, europaweit Mikroskopiezentren zu einer Forschungsinfrastruktur für biologische und medizinische Bildgebung zu vernetzen. **» msp.**



**Prof. Dr. Elisa May** ist außerplanmäßige Professorin im Fachbereich Biologie und leitet seit 2008 das Bioimaging Center der Universität Konstanz, ein Zentrallabor für fortgeschrittene Lichtmikroskopie. Ihre Forschungsinteressen liegen in der Entwicklung neuer Methoden der Laser-induzierten Photomanipulation und deren Anwendung bei der Visualisierung von DNA-Reparatur und Chromatindynamik. Sie ist Sprecherin des Netzwerkes deutscher Imaging Core Facilities »German BioImaging«.

**» [www.germanbioimaging.org](http://www.germanbioimaging.org)**

# Was wäre wenn?

## Neue DFG-Forschergruppe der Universitäten Konstanz und Berlin zu kontrafaktischen Aussagen und Gedankenexperimenten

»Was wäre wenn? Zur Bedeutung, Epistemologie und wissenschaftlichen Relevanz von kontrafaktischen Aussagen und Gedankenexperimenten« lautet der Titel der neuen Forschergruppe 1614, die an der Universität Konstanz und an der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelt ist. Sie hat im Februar 2012 ihre Arbeit aufgenommen. In der zunächst für drei Jahre geförderten Kooperation wird unter Beteiligung von Philosophie, Linguistik, Literaturwissenschaft (Slawistik) und Wissenschaftsgeschichte die Bedeutung kontrafaktischen Denkens für die Wissenschaften, insbesondere die Geisteswissenschaften, untersucht. Dieser interdisziplinäre Zuschnitt soll einzelwissenschaftliche Forschungsdebatten zusammenführen und neue Perspektiven auf das Thema der Kontrafaktizität eröffnen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert die Forschergruppe mit 1,9 Millionen Euro. Sprecher ist der Konstanzer Philosoph Prof. Dr. Wolfgang Spohn.

Ihren Ausgang nimmt die Forschergruppe in der Vermutung, dass Menschen nicht nur einen Wirklichkeits-, sondern auch einen Möglichkeitssinn haben, sich somit immer auch darüber Gedanken machen, was der Fall sein könnte oder was der Fall gewesen wäre, wenn sich die Dinge anders entwickelt hätten. Die lebensweltliche Bedeutung des Nachdenkens über kontrafaktische Situationen – Situationen, die der Wirklichkeit widersprechen – ist schwer zu bestreiten, doch auch in der Wissenschaft geht es häufig nicht nur darum, wie die Welt tatsächlich beschaffen ist, sondern auch darum, was in bestimmten kontrafaktischen Szenarien der Fall wäre oder gewesen wäre. Entsprechend geht die Forschergruppe der grundlegenden Frage nach, inwiefern das Nachdenken über nicht aktualisierte Möglichkeiten legitime Methode wissenschaftlicher Erkenntnisprozesse ist.

Es wird gefragt, wie Aussagen über Szenarien, die offensichtlich nicht real sind, sprachlich verfasst sind, welche kognitiven Vermögen beim Verständnis und bei der



**Prof. Dr. Wolfgang Spohn** ist seit 1996 Professor für Philosophie und Wissenschaftstheorie, unter besonderer Berücksichtigung der Logik, der Erkenntnistheorie und der Theorie der exakten Wissenschaften, an der Universität Konstanz. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Im April 2012 erschien sein Buch »The Laws of Belief: Ranking Theory and Its Philosophical Applications«.

Bewertung solcher Aussagen eine Rolle spielen und in welchen historischen und literarischen Konstellationen kontrafaktische Aussagen eine Konjunktur erleben. Die einzelnen Teilprojekte ordnen sich verschiedenen interdisziplinären Schwerpunkten zu, die kontrafaktische Gedankenexperimente auf ihre Logik und sprachliche Form, ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen, ihre Stellung und historische Konjunktoren in verschiedenen wissenschaftlichen und literarischen Zusammenhängen sowie ihr Verhältnis zu Fiktionalität und Narrativität zum Gegenstand haben.

Die Forschergruppe, die als Novum alle vier geisteswissenschaftlichen Fachbereiche der Universität Konstanz einschließt, wurde durch eine so genannte Forschungsinitiative erarbeitet, die zeitlich befristet zur Vorbereitung von Verbundforschungsprojekten dient und im Rahmen des Konstanzer Zukunftskonzepts innerhalb der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder finanziert wird. »Die Forschergruppe wurde nur möglich durch die Förderung der Forschungsinitiative. Ich freue mich, dass es geklappt hat«, so Wolfgang Spohn.

» msp.





**Prof. Dr. Daniel Dietrich** ist seit 1996 Professor für Human- und Umwelttoxikologie sowie von 1996 bis 2003 Direktor des EUREGIO Ökotoxikologie Service Labors (EÖSL) an der Universität Konstanz. Zuvor war er außerordentlicher Professor für Toxikologie an der Universität Pittsburgh, USA.

# Giftige Gewässer

Forschungsergebnisse im Bereich Human- und Umwelttoxikologie der Universität Konstanz weisen den Zusammenhang von Erwärmung und vermehrter Toxizität von Blaualgen nach

Immer wieder müssen Seen oder Küsten gesperrt werden, weil sich Giftstoffe produzierende Blaualgen auf den Gewässern ausgebreitet haben. Prof. Dr. Daniel Dietrich hat in seiner Arbeitsgruppe für Human- und Umwelttoxikologie an der Universität Konstanz untersucht, wie sich eine Klimaerwärmung auf das Wachstum von Blaualgen auswirken kann. Bei Laborversuchen mit Blaualgenproben aus der Arktis und Antarktis ergab sich, dass bei einer Erhöhung der Temperatur die Diversität der verschiedenen Blaualgenarten zurückgeht, gleichzeitig aber mehr toxische Stoffe produziert werden. Ein Ziel der Forschung von Daniel Dietrich ist die Prognostizierbarkeit von Blaualgenwachstum in Gewässern und damit die Beratung hinsichtlich von Eingriffsmöglichkeiten durch den Menschen. Die Ergebnisse der Untersuchung sind in der aktuellen Ausgabe des Online-Journals »Nature Climate Change« erschienen.

Ein bedeutender Teil der Forschung in der Arbeitsgruppe Human- und Umwelttoxikologie von Daniel Dietrich betrifft die Arktis und Antarktis. Blaualgen, auch als Cyanobakterien bekannt, aus diesen Erdregionen kommen in relativ einfachen Ökosystemen vor und sind daher für Versuche eher geeignet als die in den hoch komplizierten Ökosystemen unserer Breitengrade. In der Arktis und Antarktis wachsen die Blaualgen in bis zu einem halben Meter dicken Matten. Im Labor an der Universität Konstanz wurde ihr Verhalten bei Temperaturen von null, vier, acht,

sechzehn und vierundzwanzig Grad untersucht. »Von den Temperaturen in unseren Versuchen über acht Grad sind wir in den Polarregionen natürlich weit entfernt. Wir wollten im Labor die Entwicklung der Erderwärmung beschleunigen und Extreme setzen«, erklärt Daniel Dietrich das Vorgehen.

Als ein Ergebnis dieser Exposition ergab sich ein Rückgang der Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten von Cyanobakterien und somit eine Artenverarmung. Gleichzeitig haben die Arten, die Giftstoffe produzieren, zugenommen. Sei es, dass sich die Microcystin produzierenden Arten bei höherer Temperatur besser halten können, sei es, dass giftige Arten, die sich bei niedrigeren Temperaturen nicht optimal entwickeln, mit der Temperaturerhöhung einen Wachstumsschub erfahren. »Das würde bedeuten, dass wir bei einer Temperaturerhöhung von zwei bis drei Grad einen Selektionsdruck zugunsten toxischer Blaualgenarten erzeugen würden. Wenn man das in die Zukunft weiterdenkt und sich dies auf unsere Breitengrade übertragen lässt, könnte ein vermehrtes Wachstum toxischer Blaualgen auch beispielsweise Probleme mit der Trinkwasserversorgung bringen«, so die Überlegungen des Toxikologen.

In der Gegenwart behandelt Daniel Dietrich Anfragen von Behörden und Gemeinden, die bei ihm Rat suchen, was im Fall eines Sees zu unternehmen ist, in dem die Blaualgen Überhand genommen haben. Handelt es sich um einen einmaligen Vorgang oder muss in Renaturierungsmaßnahmen oder Ähnliches investiert werden, um eine Wiederholung zu verhindern? Die Forschung des Biologen zielt darauf ab, künftig Antworten auf solche Fragen liefern zu können. » msp.

*Originalveröffentlichung: Julia Kleinteich, Susanna A. Wood, Frithjof C. Küpper, Antonio Camacho, Antonio Quesada, Tancred Frickey, and Daniel R. Dietrich: Temperature-related changes in polar cyanobacterial mat diversity and toxin production. Nature Climate Change, 2 (2012).*

# Forschungserfolg gegen Autoimmunerkrankungen

## Biologen der Universität Konstanz legen Kristallstruktur des Immunproteasoms offen

Ein weitreichender Schritt in der Erforschung autoimmuner Erkrankungen: Den Forschungsgruppen des Konstanzer Immunologen Prof. Dr. Marcus Groettrup, des Biotechnologie Instituts Thurgau (BITg) und des Chemikers Prof. Dr. Michael Groll von der Technischen Universität München (TUM) ist es gelungen, das sogenannte Immunproteasom, das eine zentrale Rolle für die Entstehung autoimmuner Krankheiten spielt, erstmalig zu kristallisieren und seine Struktur zu bestimmen. Damit geben die Konstanzer Biologen grundlegende Anhaltspunkte für die Entwicklung von Wirkstoffen gegen Krankheiten wie Diabetes, rheumatoide Arthritis oder Multiple Sklerose. Die Forschungsergebnisse und die Struktur des Immunproteasoms wurden jüngst im renommierten Wissenschaftsjournal *Cell* veröffentlicht.

Eine pharmazeutische Entwicklung von Hemmstoffen, die gezielt das Immunproteasom ausschalten, würde eine Bekämpfung von Autoimmunerkrankungen erlauben, ohne zugleich das gesamte Immunsystem des Körpers zu schwächen. Bisherige Hemmstoffe konnten jedoch nur auf Basis von sogenannten Peptid-Mimetika erzeugt werden. »Der Nachteil dieser Stoffe ist, dass sie sehr schnell im Körper abgebaut werden und nicht in Tablettenform verabreicht werden können«, zeigt Marcus Groettrup das Manko der gegenwärtigen Wirkstoffe auf. »Für die Entwicklung von wirkungsvolleren Hemmstoffen, die nicht auf Peptidstrukturen basieren, ist die Kenntnis der Kristallstruktur des Immunproteasoms und insbesondere seiner Bindungstaschen wichtig. Auf diesem Wege können effektive Wirkstoffe kreiert werden, die passgenau an das Immunproteasom anbinden«, führt Groettrup weiter aus. Bislang scheiterten alle Versuche einer Kristallisierung des Immunproteasoms jedoch, da keine Präparate mit einem ausreichend hohen Reinheitsgrad gewonnen werden konnten.

Den Konstanzer Forschern gelang es nun, Präparate des Immunproteasoms mit einem Reinheitsgrad von weit über



**Prof. Dr. Marcus Groettrup** ist seit 2002 Professor für Immunologie an der Universität Konstanz. Sein Forschungsgebiet umfasst die Immunantwort gegen Viren und Krebszellen sowie autoimmune Erkrankungen. Vor seiner Habilitation an der ETH Zürich war Marcus Groettrup als Leiter der Forschungsabteilung am Kantonsspital St. Gallen tätig. Er hat zahlreiche Preise erhalten, darunter der Karl-Lohmann-Preis, der Langener Wissenschaftspreis und der Janssen Preis für Immunologie.

90 Prozent anzufertigen. Diese Präparate konnten erfolgreich kristallisiert werden, um die Struktur des Immunproteasoms zu bestimmen.

Für die Gewinnung der Präparate haben sich die Biologen eine Beobachtung zu Nutze gemacht: Das sogenannte »konstitutive Proteasom« in der Leber von Mäusen, die mit dem lymphozytären Choriomeningitis-Virus infiziert sind, wandelt sich innerhalb von acht Tagen fast vollständig in das Immunproteasom um. Hieraus konnten die Forscher ein geeignetes Präparat für die Kristallisierung aufreinigen und erfolgreich die Kristallstruktur bestimmen. Unter Tieftemperatur fixierten die Forscher ferner den Moment des Anbindens der Hemmstoffe an das Immunproteasom und gewannen Aufschluss darüber, welche biochemischen Bestandteile des Hemmstoffs eine besondere Bedeutung für das Bindungsverhalten besitzen.

Im selben Zuge konnten die Forscher auch die Kristallstruktur des konstitutiven Proteasoms bestimmen. Die gewonnenen Strukturinformationen zum Immunproteasom könnten die Basis für eine pharmazeutische Entwicklung von präzisen Wirkstoffen gegen Autoimmunerkrankungen bilden.

› gra.

# Rigoros kritisch denken

Bei der internationalen Tagung »Die Zukunft der Geisteswissenschaften in einer multipolaren Welt«, die in Berlin vom Konstanzer Wissenschaftsforum organisiert wurde, war unter anderem die vielfach ausgezeichnete US-amerikanische Wissenschaftlerin Prof. Martha C. Nussbaum für einen Vortrag nach Berlin gekommen. uni'kon nutzte die Gelegenheit für ein Gespräch:

**uni'kon:** *Prof. Nussbaum, Sie beschreiben die gegenwärtige Situation der Geisteswissenschaften als eine »stumme Krise«. Was haben wir uns darunter vorzustellen?*

**Prof. Martha Nussbaum:** Meiner Meinung nach ist die Krise bereits da – aber es wird viel zu wenig darüber gesprochen, und sehr wenige verstehen, dass es sich wirklich um eine Krise handelt. Niemand nimmt die Gefahren in den Blick, die die Kosteneinsparungen in den Geisteswissenschaften für die Zukunft demokratischer Selbstverwaltung bedeuten.

*In Ihrem Buch »Not for Profit. Why Democracy Needs the Humanities« argumentieren Sie, dass die Geisteswissenschaften für die Demokratie lebensnotwendig sind. Warum ist das so?*

In der Geschichte haben den Demokratien immer wieder Probleme zu schaffen gemacht, die aus der menschlichen Natur herrühren. Die Bürgerinnen und Bürger fällen ihre Urteile oft zu rasch und zu unüberlegt, ersetzen Auseinandersetzungen durch Beleidigungen, und traurigerweise neigen sie dazu, Autoritäten und Gruppenzwang zu folgen. Sokrates erkannte diese Tendenzen bereits in der Athener Demokratie, wo aufgrund solcher Tendenzen sehr schlechte Entscheidungen getroffen wurden. In jüngerer Zeit konnte man sehr gut sehen, wie Gräueltaten entstehen, wenn die Menschen verschiedener Meinung sind und nicht diskutieren. Die Forschungsarbeiten zu Autorität und Gruppenzwang, mit denen ich mich im Buch beschäftige, wurden auch herangezogen, um das Verhalten der Europäer auf dem Weg von der Demokratie zum Faschismus zu erklären. Wir müssen rigoros kritisch über die gesellschaftlichen Ziele nachdenken. Sokrates versuchte, dies durch philosophischen Austausch zu erreichen, und philosophischer Austausch kann genau dies auch heutzutage noch leisten.

Aber die Bürgerinnen und Bürger brauchen mehr als nur die Fähigkeit, Kritik zu üben: Sie benötigen Kenntnisse über Weltgeschichte und die Weltreligionen, sodass sie an Probleme als »Weltbürger« herantreten und nicht aus der engen Perspektive ihrer eigenen Gruppe heraus. Und, was noch wichtiger ist, sie müssen in die Lage versetzt werden, einschätzen zu können, was verschiedene Politiken für die Chancen und Erfahrungen ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger und die Menschen in anderen Ländern bedeuten. Das heißt, dass man die Fähigkeit, die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, trainieren und verfeinern muss. Diese Fähigkeit ist in gewisser Weise angeboren, muss aber sorgfältig kultiviert und ausgebaut werden. Mit Literatur und den freien Künsten ist dies möglich.

*Warum brauchen auch Ingenieure und Manager Geisteswissenschaften?*

Weil sie nicht nur sachkundige Experten sind, sondern auch Bürgerinnen und Bürger, von denen als Wählende und als Mitglieder einer öffentlichen Kultur Entscheidungen abverlangt werden, die Auswirkungen auf das Leben anderer Leute haben.

Die Geisteswissenschaften benötigen sie aber auch, um gut in ihrem Beruf zu sein. Sie sollten wissen, wie man Widerspruch erhebt, wenn der Arbeitsplatz korrupt oder problematisch ist, und zu Innovationen in der Lage sein, die über das hinausgehen, was bisher existiert. Aus diesen Gründen haben China und Singapur, zwei Länder ohne demokratische Ambitionen, in der Vergangenheit die Rolle der Geisteswissenschaften und der freien Künste in der Bildung erheblich gestärkt.





## *Wie könnte die Politik Ihre Idee eines »Capabilities Approach« unterstützen?*

Der »Capabilities Approach« besagt, dass alle Bürgerinnen und Bürger einen bestimmten grundlegenden Anspruch auf Chancen in einer Vielzahl von Bereichen haben. Dieser Anspruch wird normalerweise in der Verfassung eines Landes festgeschrieben. Aber eine Verfassung ist nur ein Papier mit Worten darauf – es sei denn die Politik findet einen Weg, echte Chancen für echte Menschen zu schaffen. Schauen wir uns das Beispiel der Gesundheitsversorgung an: Ein Land kann den Zugang zur Gesundheitsversorgung nur fördern, indem eine effektive Gesetzgebung den Menschen das Recht darauf einräumt. So verhält es sich mit allen Themen: Für ihre Umsetzung braucht es effektives Regierungshandeln.

- » Das Gespräch führte Helena Dietz.  
(Übersetzt von Susan Rößner)

**Martha C. Nussbaum**, US-amerikanische Philosophin und Professorin für Rechtswissenschaft und Ethik an der University of Chicago, wurde vom Konstanzer Wissenschaftsforum nach Berlin eingeladen. Die vielfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin erhielt unter anderem im Februar 2009 vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) den mit 100.000 Euro dotierten A.SK Social Science Award für ihre Forschungen über die Bedingungen menschlichen Zusammenlebens und sozialer Gerechtigkeit. In ihrem Abendvortrag in der Rotunde des Alten Museums wies sie auf die zentrale Rolle der Geisteswissenschaften in Bildung und Ausbildung hin.



*PD Dr. Gerrit Begemann leitet eine Nachwuchsgruppe an der Professur für Zoologie und Evolutionsbiologie an der Universität Konstanz. Seine Forschung konzentriert sich auf Mechanismen der Organentwicklung und -regeneration, insbesondere beim Zebrafisch.*

## Reich an Lehre

PD Dr. Gerrit Begemann wurde mit dem LUKS und von der Fachschaft Biologie mit dem Wanderpokal für gute Lehre ausgezeichnet

**uni'kon:** *Worauf kommt es Ihnen in Ihrem Lehrkonzept an, Herr Begemann?*

**Gerrit Begemann:** Das Wichtigste ist zu wissen, was die Erwartungen der Studierenden sind, und gut vorbereitet zu sein. Eine schlechte Vorbereitung fällt sofort auf einen zurück. Bei großen Veranstaltungen im ersten Semester sind Studierende oftmals völlig überfordert von der Masse an Stoff. Sie können noch nicht unterscheiden, was wirklich wichtig ist und was nur Anekdoten sind, die nebenbei erzählt werden, um den Stoff interessanter und einprägsamer zu gestalten. Ich versuche in meinen Vorlesungen stets, ganz klar zu zeigen, was relevant ist.

Was mir wichtig ist: Ich habe Spaß an der Lehre – und ich denke, das merkt man auch in den Seminaren. Ich bin jemand, der das Zwiegespräch mit den Studierenden sucht – oder zumindest Augenkontakt bei Massenveranstaltungen, wenn man nicht alle einzeln ansprechen kann.

*Hängt gute Lehre direkt von der Seminargröße ab?*

Nein, das glaube ich nicht. Jede Seminargröße hat ihre eigenen Ansprüche. Bei kleineren Gruppen hat man einen eher persönlichen Kontakt zu den Studierenden. In größeren Gruppen muss man sich andere Methoden überlegen, wie man Aufmerksamkeit gewinnt und erhält. In jedem Seminar hat man Studierende vor sich, die alle unterschiedlich interessiert sind. Es gibt Hochmotivierte, es gibt aber auch immer eine kleine Gruppe von Studierenden, die ohne aktive Beteiligung einfach nur im Seminar sitzt. Das Ziel ist, dass man sie alle anspricht: Dass man die Hochmotivierten nicht enttäuscht, indem man die Vorlesung anspruchsvoll gestaltet, aber dass man zugleich langsam genug ist für diejenigen, die Schwierigkeiten haben mitzukommen, und den Stoff vielleicht zweimal erklärt – und zwar zweimal anders. Wichtig ist, dass man die Vorlesung einigermaßen locker gestaltet. Es gehört immer auch Humor dazu.

## *Was sind die typischen Schnitzer in der Didaktik?*

Unterrichtseinheiten müssen klar strukturiert sein. Und das muss auch schriftlich dokumentiert sein, so dass die Scripte vielleicht vorher schon für die Studierenden verfügbar sind – so dass sie während der Vorlesung nicht nur vor sich hin stenografieren, sondern Zeit haben, über das Gesagte nachzudenken. Beim Einsatz von Powerpointfolien ist es wichtig, sich Gedanken zu machen, wofür man diese einsetzen will: als ausführliches Script, das man im Nachhinein lesen kann, oder zur Unterstützung der Vorlesung. Ein Mittelweg ist besser: Folien, die aussagekräftig sind, die im besten Fall aber direkt in der Vorlesung präsentiert und genutzt werden können.

## *Ist gute Lehre denn ohne die neuen Medien überhaupt noch möglich – also ohne Powerpoint, ohne Internetbackup?*

Früher gab es kein Powerpoint, früher wurde sehr viel an die Tafel geschrieben, und das hat sicherlich auch seinen Vorteil gehabt. Der Hauptvorteil war, dass die Geschwindigkeit der Vorlesungen wesentlich langsamer war. Neue Medien sind aber für die Lehre eine wichtige Entwicklung. Sehr gut finde ich das ILIAS-System an unserer Universität, das uns die Möglichkeit gibt, weitergehende Unterrichtsmaterialien hochzuladen, auf die Studierende jederzeit Zugriff haben. Früher sammelten die Fachschaften Scripte und alte Klausuren, um Studierende darauf vorzubereiten: Was kommt da auf uns zu? Heute könnte man sich überlegen, ob man alte Klausuren einfach hochlädt.

## *Wie sollte die Lehre in der Zukunft aussehen?*

Lehre sollte einen größeren Stellenwert in den Karrieren junger Wissenschaftler haben. Bei Berufungen müsste auf die didaktische Eignung mehr geachtet werden. Um die Lehre in der Breite zu verbessern, sollten vielleicht Anreize für den Besuch von Fortbildungen geschaffen werden. Denn in Fortbildungen sehe ich immer nur diejenigen Kollegen, die ohnehin schon in der Lehre motiviert sind.

## *Ist Forschung die Grundlage schlechthin für Lehre, oder sollten Lehrkonzepte eine andere Basis haben?*

Lehre aus Forschung ist eine hervorragende Idee. Durch eine forschungsbezogene Lehre lässt sich wissenschaftlicher Nachwuchs gewinnen, indem man Studierenden einen Vorgeschmack gibt, was auf sie zukommt, wenn sie hier am Lehrstuhl eine Masterarbeit oder Doktorarbeit schreiben wollen. Die Diskussion, ob Lehre immer aus der Forschung kommen muss, betrifft auch die Frage: Sollte es wirklich Lehrprofessuren geben, also Wissenschaftler, die nur noch lehren, ohne selbst zu forschen? Es gibt Leute, die sind hervorragend didaktisch geeignet, sind immer auf dem aktuellen Stand des Wissens und haben ein großes Interesse an der Vermittlung von Forschung – sind aber vielleicht in der Forschung nicht so gut. In unserer Forschungslandschaft haben solche Leute sehr geringe Chancen, obwohl sie didaktisch hervorragend geeignet wären. Wenn diese Faktoren zusammenkommen, finde ich den Gedanken gut, für solche Wissenschaftler reine Lehrstellen bereitzustellen.

» Das Gespräch führte Jürgen Graf.

## LUKS – eine universitätsweite Auszeichnung für herausragende Lehre

Seit Wintersemester 2011/2012 vergeben die Studierenden der Universität Konstanz den LUKS – den Lehrpreis der Universität Konstanz von Studierenden. In jedem der 13 Fachbereiche der Universität werden die Studierenden aufgerufen, eine Dozentin oder einen Dozenten für ihre Lehre auszuzeichnen. Gemeinsam mit Prof. Dr. Carsten Eulitz, dem Prorektor für Lehre, hat eine studentische Initiative aus einzelnen Fachschaftsvertretern ein System entwickelt, mit dem alle Studierenden der Universität eingeladen werden, die Lehrenden ihrer Fachbereiche zu bewerten. Die Preisträgerinnen und Preisträger des LUKS werden regelmäßig im uni'kon vorgestellt. »Magister Docendi« oder »Magistra Docendi« lautet der Titel, der den 13 Erstplatzierten der Wahl verliehen wird. Zu den »Meistern der Lehre« des aktuellen Wahlgangs zählen auch Dr. Gerrit Begemann und Dr. Niklas Potrafke, die in diesem uni'kon vorgestellt werden.



# Professor mit 31

## Dr. Niklas Potrafke wechselt nach einer Turbo-Laufbahn an der Universität Konstanz an die LMU München – ausgezeichnet mit dem LUKS

Eine Abschiedsvorlesung beschließt für gewöhnlich eine lange Laufbahn an einer Universität. Auch Dr. Niklas Potrafke hielt an der Universität Konstanz eine Abschiedsvorlesung – mit 31 Jahren. Die Studierenden wollten es so, sie wollten einen Dozenten verabschieden, der nach ihrem Geschmack ist: offen, kommunikativ, dialogbereit, ein versierter Wissenschaftler und erfahrener Praktiker. Für seine außerordentliche Lehre haben sie ihn mit dem von ihnen geschaffenen LUKS ausgezeichnet. Trotz der herausragenden Bedeutung der Forschungsqualifikation für eine wissenschaftliche Karriere ist es gut vorstellbar, dass auch seine außerwissenschaftlichen Qualitäten dazu beigetragen haben, dass Niklas Potrafke im Sommersemester 2012 mit 31 Jahren eine Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München antritt.

Diesen steilen Karriereweg hat der Ökonom in so kurzer Zeit bewältigt, obwohl er die Entscheidung für eine wissenschaftliche Laufbahn erst während seiner Promotionszeit getroffen hat. Als Lokalpolitiker in Berlin haben sich andere Karriereoptionen eröffnet. So kam es, dass er nicht eine Publikation nachweisen konnte, als er 2008 an der Universität Konstanz eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter antrat. Seine erste Stelle überhaupt an einer Universität. Dass ihm das gelang, hat wohl auch mit der begeisternden Art des Berliners zu tun. Prof. Dr. Heinrich Ursprung, der Konstanzer Professor für Politische Ökonomie, traf ihn bei einem Kongress und bot ihm spontan eine Stelle in seinem Arbeitsbereich an. Vielleicht ist es aber auch anders herum: Die Erfahrungen, die Niklas Potrafke in seiner Zeit als Berliner Lokalpolitiker gemacht hat, dürften erheblich dazu beigetragen haben, dass er zum einen bei seinen Studierenden so gut ankommt und zum anderen in so jungen Jahren eine solch spannende Professur an der LMU erhält – mit Anbindung an das ifo-Institut in

München, eines der anerkanntesten Wirtschaftsforschungsinstitute in Europa.

Das Publizieren hat er dann an der Universität Konstanz in kurzer Zeit nachgeholt: Nach neun Monaten konnte er drei Veröffentlichungen in internationalen Fachzeitschriften vorweisen, nach den gesamten dreieinhalb Jahren waren es 20 – zwölf davon ohne Co-Autoren. Einen Grund für die Turbo-Forschung nennt Potrafke selbst: »Ich hätte mich

»Ich hätte mich nicht so gut entwickeln können, wenn es Prof. Ursprung nicht gegeben hätte. Es war ein traumhaft guter Austausch.«

Dr. Niklas Potrafke

von Regierungen auf die Wirtschaftspolitik auswirkt. Man sollte meinen, ja. Niklas Potrafke kam jedoch zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass dies sehr vom Politikfeld abhängt. Tatsächlich gibt es in vielen Bereichen kaum Unterschiede zwischen links und rechts. Weniger erstaunlich ist das Ergebnis der zweiten Forschungsfrage, ob sich Politiker vor Wahlen anders verhalten, etwa Wahlgeschenke verteilen. Potrafkes Schlussfolgerung ist dezidiert: »Die Wiederwahlmotive der Politiker sind beispielsweise ein wesentlicher Grund dafür, dass die öffentlichen Gesundheitsausgaben gestiegen sind.«

Am wenigsten überraschen kann dieses Resultat den ehemaligen Lokalpolitiker. Tatsächlich besteht eine der Stärken des Wirtschaftswissenschaftlers, der bis zum Hauptstudium an der Fernuniversität Hagen studierte und gleichzeitig zunächst Zivildienst leistete und anschließend bei Siemens in Berlin Telefonanlagen an Großkunden verkaufte, in seiner Kenntnis des politischen Geschäfts. Seine politisch-ökonomischen Analysen beziehen konkretes Praxiswissen mit ein. »Ich glaube, dass es mir hilft, relevante Fragestellungen zu finden und Vorschläge in der Politikberatung zu machen, die nicht völlig an der Realität vorbeigehen.«



**Dr. Niklas Potrafke** studierte VWL an der Fern-Universität Hagen, der Humboldt Universität Berlin und University of California, Berkeley. Danach promovierte er als externer Doktorand an der Humboldt Universität Berlin. Er war Gastwissenschaftler am DIW Berlin, der Konjunkturforschungsstelle an der ETH Zürich und der Universität Groningen, Niederlande.

Dass bei der Karriere die Forschung die Hauptrolle spielt, weiß der begeisterte Hochschullehrer und erklärt seinen Mehrwert als Dozent folgendermaßen: »Die Idee ist, allen im Hörsaal in 90 Minuten mehr anzubieten, als jeder individuell in dieser Zeit von einem Buch lernen könnte.« Apropos Studierende: In seiner Abschiedsvorlesung nahm sich der angehende Professor das Thema Studierende selbst vor und den Wandel, den deren politische Überzeugungen während des Studiums je nach Fach durchlaufen. Während die Mehrheit der Studierenden der Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften zu Studien-

beginn eher »linken Meinungen« anhängt und während des Studiums noch mehr »nach links« rückt, werden Ökonomie-Studierende immer konservativer und marktorientierter. Niklas Potrafke erklärt das mit der Überzeugungskraft der Marktidee, die er so umschreibt: »Wenn Sie eine bestimmte Handlung vornehmen, dann ist es gut, wenn Sie selbst auch mit den Konsequenzen dieser Handlung konfrontiert werden.« Es sei spannend zu beobachten, wie Ökonomie-Studierende im Laufe des Studiums immer überzeugter davon würden. Kein Wunder bei diesem Dozenten. » msp.





***Petra Hätscher** ist seit 2007 Direktorin der Bibliothek der Universität Konstanz. Arbeitsschwerpunkte sind neben den operativen Tätigkeiten die Weiterentwicklung der digitalen Bibliothek mit allen Facetten sowie Organisations- und Personalentwicklung. Als Sprecherin des Serviceverbundes Kommunikation, Information, Medien (KIM) ist sie aktiv an der Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur der Universität beteiligt. Sie ist Mitglied in nationalen und internationalen Gremien, unter anderem im Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der DFG.*



# Die Sanierungsarbeiten sind im Gang

Derzeit werden 1,5 Millionen Bände von der Bibliothek der Universität Konstanz in das neue Außenmagazin transportiert

Ende Januar 2012 hat in der Bibliothek der Universität Konstanz die großangelegte Buch-Reinigung und -Ausschleusung als erster Schritt der Sanierung begonnen. Der Buchbereich S wurde bis Ende März 2012 termingerecht vollständig ausgeräumt. Die Ausschleusung der Bestände des Buchbereichs G ist im Gang und soll bis Ende Mai 2012 abgeschlossen sein. Täglich werden derzeit bis zu 20.000 Bücher und Medien nach einer Spezialreinigung in eine im Konstanzer Industriegebiet angemietete Halle transportiert. Dort wurde eine zweigeschossige Regalanlage aufgebaut, um insgesamt 1,6 Millionen Bände aufstellen zu können. Das auf Schadstoffsanierung spezialisierte Reinigungsunternehmen Lindner hat eine Schleuse eingerichtet, an der das Bibliothekslogistik-Unternehmen DMS Kühne die gereinigten Bücher und Medien übernimmt und sie zum Außenmagazin transportiert. Die Mitarbeiter des Dortmunder Unternehmens stellen sie dort nach einem ausgeklügelten System in den Regalen wieder auf. Während der Ausschleusung werden in regelmäßigen Abständen Schadstoffmessungen durchgeführt.

Der Beginn des anschließenden Schadstoffausbaus hat sich leicht verzögert, da eines der an der Ausschreibung beteiligten Unternehmen die im Rahmen solcher Ausschreibungen vorgeschriebene zweiwöchige Einspruchsfrist vor Auftragserteilung genutzt und bei der Vergabekammer in Karlsruhe Einspruch gegen die Auswahl eingelegt hat. Die Vergabekammer hat den Widerspruch abgewiesen, dagegen wurde jetzt durch das Unternehmen Einspruch bei der nächsthöheren Instanz eingelegt. Über den weiteren Verlauf der Zeitplanung wird regelmäßig aktuell im Informationsportal zur Teilschließung der Bibliothek unter [www.aktuelles.uni-konstanz.de/sanierung-bibliothek](http://www.aktuelles.uni-konstanz.de/sanierung-bibliothek) informiert.

Das angemietete Außenmagazin besteht aus einer zehn Meter hohen Halle, die in zwei Geschosse unterteilt wurde, und einem angebauten viergeschossigen ehemaligen Bürotrakt. Insgesamt stehen so 8.000 Quadratmeter Fläche zur Verfügung. Nicht nur sämtliche durch die Großreinigung ausgeschleusten Bücher und Medien kommen in das Außenma-

gazin, sondern auch Bestände aus den geöffneten Buchbereichen J und N, um auf der dadurch frei werdenden Fläche zusätzliche Arbeitsplätze für Studierende zu schaffen. Die Zahl der derzeit in der Bibliothek zur Verfügung stehenden 680 Arbeitsplätze wird sich im Laufe des Sommersemesters nochmals erhöhen.

Der Flächenverteilungsplan sieht vor, dass während der Sanierungsphase die – inklusive der ausgelagerten Bestände aus den Bereichen N und J – insgesamt 1,6 Millionen Bände im Außenmagazin unterkommen, während die restlichen 500.000 Bände des Bibliotheksbestandes auf dem Campus verbleiben. Im Buchbereich N sind die Literatur der Sektion 1 (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Sektion), die gesamte Lehrbuchsammlung und die Vormerkungen zu finden. Im Buchbereich J sind die Literatur der Sektionen 2 (Geisteswissenschaftliche Sektion) und 3 (Politik – Recht – Wirtschaft) aufgestellt, die audiovisuellen Medien sowie die Zeitschriftenbände. Die Bestellung der ausgelagerten Bestände erfolgt wie bisher über den elektronischen Katalog der Bibliothek. Die bestellten Medien werden in der Regel innerhalb eines Tages auf dem Campus zur Abholung bereitstehen. Auf Dauer wird das Außenmagazin zweimal täglich angefahren. Dann soll es möglich sein, dass ein Buch, das bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, beispielsweise am Vormittag, bestellt wurde, am Nachmittag vom Nutzer abgeholt werden kann.

Beim Ausbau des mit Schadstoff belasteten Inventars werden die Buchbereiche nahezu bis auf den Rohbau zurückgebaut. »Wir sind derzeit intensiv mit der Sanierungsplanung beschäftigt«, berichtet Petra Hätscher, die Direktorin der Bibliothek der Universität Konstanz. Die Bauunterlagen für den Buchbereich S und das Informationszentrum sind eingereicht, die für den Buchbereich G sind in Arbeit. Der Beginn der Ausbaurbeiten ist für Herbst 2012 geplant. Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Konstanz, hat für die Sanierung und den Wiederausbau das Stuttgarter Büro ERNST2 beauftragt. Ziel ist, Ende 2013 die Sanierungsarbeiten dieses ersten Bauabschnitts S abschließen zu können. Entsprechende Arbeiten im zweiten Bauabschnitt G erfolgen zeitversetzt.

# Der Geist der Nachhaltigkeit

## Studierende haben sich an der Universität Konstanz dem Thema Nachhaltigkeit angenommen

Gleich dem ersten Versuch war Erfolg beschieden: Mit dem Nachhaltigkeitsrat der Universität Konstanz (NUK), einem Referat des U-AStA, hat erstmals eine studentische Initiative Mittel beim Ausschuss für Lehre und Weiterbildung (ALW) beantragt und diesen mit einem vierseitigen Positionspapier zur Entwicklung eines interdisziplinären Konzeptes »Nachhaltige Entwicklung« an der Universität Konstanz überzeugt. Seit Januar 2012 ist nun Dr. Petra Schoele als Referentin für nachhaltige Entwicklung an der Universität Konstanz tätig. Bezahlt wird die Halbtagsstelle, die auf ein Jahr befristet ist, von den bewilligten Mitteln aus dem ALW-Fonds für innovative Maßnahmen.

Während Menschen oft danach trachten, möglichst große Fußspuren zu hinterlassen, sieht das mit dem so genannten ökologischen Fußabdruck ganz anders aus. Die ökologische Spur der Menschen auf der Erde soll möglichst gering ausfallen und, wo sie bereits zu weit reicht, möglichst reduziert werden. Josephine Tröger, Stephan Kühnle und Benjamin Wohnhaas haben zusammen mit Kommilitonen im NUK Ideen entwickelt, wie an der Universität Konstanz eine nachhaltigere Verwendung von Ressourcen zu erreichen ist. Dafür waren sie im Vorfeld im Haus unterwegs: im Rektorat, bei einzelnen Verwaltungsabteilungen wie dem Facility Management, aber auch beim Beauftragten für Lehre. So kam eine Bestandsaufnahme zustande, in welchen Bereichen bereits geeignete Schritte umgesetzt wurden, aber auch wo sich Potenziale für Verbesserungsmöglichkeiten befinden.

Dass die Lehre einbezogen wird, hat auch damit zu tun, dass der Fonds für innovative Maßnahmen aus Studiengebühren finanziert wird. Die Motivation der Studierenden reicht jedoch weiter: »Wir wollen den Geist der Nachhaltigkeit an der Universität Konstanz entfachen«, sagt Stephan Kühnle. »Es soll eine breite Aktion daraus werden,

angefangen bei den Studierenden bis ins Rektorat.« Dabei berufen sich die Initiatoren auf das in der Wissenschaft etablierte dreidimensionale Modell von Nachhaltigkeit: die soziale, die ökonomische und die ökologische Dimension. Entsprechend setzen sie auf Interdisziplinarität in der Lehre. »Die Probleme können nur gelöst werden, wenn verschiedene Perspektiven zusammengetragen werden und daraus gemeinsame Modelle entwickelt werden«, ist Stephan Kühnle überzeugt. Damit einhergehen soll eine entsprechende Forschung für nachhaltige Entwicklung.

Der Schwerpunkt soll zunächst auf Lehrveranstaltungen in der Sektion Politik – Recht – Wirtschaft liegen, wo in der Rechtswissenschaft sowie in der Politik- und Verwaltungswissenschaft schon einige Angebote existieren. Selbstverständlich werden die Natur- und Geisteswissenschaften zukünftig mit einbezogen. Die Studierenden des Nachhaltigkeitsrats können sich nicht nur fachbereichsübergreifende, sondern auch sektionsübergreifende Lehrteams etwa aus Politologie und Biologie vorstellen.

Deshalb wurde die Stelle der Referentin nicht innerhalb einer der drei Sektionen angesiedelt, sondern an zentraler Stelle in der Abteilung für Akademische und Internationale Angelegenheiten. Beraten haben sich die Studierenden mit Prof. Dr. Carsten Eulitz, dem Prorektor für Lehre, und Prof.

Dr. René Schwarzenbach, der Mitglied im Konstanzer Universitätsrat ist und eine besondere Kompetenz mitbringt: An seiner Heimatuniversität ETH Zürich ist er Delegierter für Nachhaltigkeit.

»Das zentrale Element dieser Nachhaltigkeitsinitiative ist, dass sie von unten nach oben verläuft«, sagt Benjamin Wohnhaas. Damit ist einerseits die Lehre angesprochen, andererseits aber auch die Universitätsverwaltung. Nicht dass es nicht schon Bemühungen beim Einsparen beim Ressourcenverbrauch gäbe – doch es ist mehr zu tun.

»Die Probleme können nur gelöst werden, wenn verschiedene Perspektiven zusammengetragen und daraus gemeinsame Modelle entwickelt werden.«

Stephan Kühnle





**Josephine Tröger** (links) hat an der Universität Konstanz Psychologie studiert. In ihrer Diplomarbeit beschäftigt sie sich mit einem motivationspsychologischen Thema, das auch im Umweltbereich Anwendung finden kann. Im Parallelstudium studiert sie Literatur, Kunst, Medien. **Stephan Kühnle** (Mitte) ist im sechsten Semester Politik- und Verwaltungswissenschaft und studiert parallel dazu Politik, Wirtschaft und Französisch. Darüber hinaus hat er im akademischen Jahr 2011/2012 die Studierendeninteressen im Senat vertreten. Benjamin Wohnhaas (nicht im Bild) ist im achten Semester Politik- und Verwaltungswissenschaft und ist im AStA Referent für Umwelt und Nachhaltigkeit. **Lea Stuff** (rechts), seit kurzem Mitglied des NUK, hat ihren Bachelor in Politik und Verwaltungswissenschaft abgeschlossen.

Diejenigen Akteure im Haus anzusprechen bzw. Ansprechpartnerin für diejenigen zu sein, die Ideen haben, sowohl was die Lehre als auch die Energieeinsparpotentiale betrifft, ist die Aufgabe von Petra Schoele. Sie bereitet eine Internetseite vor, auf der alle Lehrangebote im Bereich Schlüsselqualifikation aufgelistet sein werden, die sich dem Thema Nachhaltigkeit annehmen. Für den 4. Juni 2012 organisiert sie eine hochschuldidaktische Veranstaltung, in der Dozierende mehr darüber erfahren können, wie sie das Thema in ihrem Lehrangebot unterbringen.

Einen »großen Nachhaltigkeitsrat« soll es in naher Zukunft nach den Vorstellungen der NUK-Mitglieder geben, vergleichbar etwa dem Gleichstellungsrat. Dass dies alles nicht in einem Jahr auf die Beine zu stellen ist, ist ihnen bewusst. Josephine Tröger sieht optimistisch in die Zu-

kunft: »Das Thema ist aktuell und hier im Haus auf offene Ohren gestoßen. Es wäre außerdem gut, wenn es eine Vernetzung zwischen den Universitäten gäbe.« Obwohl die Initiative aus dem Kreis der Studierenden kam, wissen sie jedoch, dass die Arbeit im erforderlichen größeren Rahmen nicht durch ehrenamtliche Leistung erbracht werden kann. Von den flachen Hierarchien an der Universität Konstanz versprechen sie sich zentrale Vernetzungen und intensiven Austausch zwischen den Akteuren. Letztlich ist jeder einzelne gefragt, wenn es darum geht, möglichst kleine Fußspuren auf der Erdkugel zu hinterlassen. »Die Universität kann als Ideenschmiede hierfür die konkreten Wege aufzeigen, wie wir nachhaltige Lebensweisen umsetzen können«, sagt Stephan Kühnle.

» msp.





## Das andere Deutschlandstipendium

### Die Universität Konstanz vergibt die ersten Deutschlandstipendien

Zum 1. April 2012 wurden an der Universität Konstanz die ersten Stipendien des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) entwickelten Deutschlandstipendiums vergeben. Anders als viele andere Universitäten legte die Universität Konstanz bei der Auswahl der Stipendiaten den Schwerpunkt auf die im Stipendiengesetz festgehaltenen zusätzlichen Auswahlkriterien, die eine Gesamtbetrachtung des Potentials der Bewerberinnen und Bewerber ermöglichen. In einer Kommission aus Vertreterinnen und Vertretern der Lehrenden und Studierenden, der Universitätsverwaltung und des Rektorats wurden im vergangenen Jahr gemeinsam Vergaberichtlinien entwickelt, die das Ziel haben, herausragende Leistungen der Studierenden zu honorieren, sie zu Spitzenleistungen anzuregen und zu unterstützen. Gleichzeitig soll mit dem Stipendium in Konstanz ein konzentriertes und erfolgreiches Studium insbesondere für solche Studierende ermöglicht werden, die bereits erfolgreich Hürden in der eigenen Bildungsbiographie gemeistert haben.

»Für uns war es entscheidend, die an der Universität Konstanz schon traditionelle Berücksichtigung von so genannten ›sozialen Kriterien‹ bei der Auswahl von Bewerberinnen und Bewerbern für Stipendien auch beim Deutschlandstipendium anzuwenden«, erklärt Prof. Dr. Carsten Eulitz, Prorektor für Lehre an der Universität Konstanz, »also haben wir die dazu im Gesetzestext enthaltenen Regelungen so breit wie möglich ausgelegt.«

Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt in Konstanz durch ein mehrstufiges Bewerbungs- und Auswahlverfahren, wobei Diversity-Kriterien eine große Rolle spielen. Anhand eines Punktesystems werden hervorragende Leistungen in Schule und Studium berücksichtigt, das gesellschaftliche Engagement der Bewerberinnen und Bewerber, ebenso herausfordernde persönliche und familiäre Umstände wie eigene Krankheiten und Behinderungen oder die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen. Auch die wirtschaftliche Bedürftigkeit der Studierenden oder ein so genanntes »bildungsfernes Elternhaus« können im Bewerbungsverfahren angegeben und angerechnet werden. »Natürlich ist es schwierig, derartige individuelle Hürden in der Bildungsbiographie in Punkte zu übersetzen, deswegen sind diese Rechnungen auch nur der erste Schritt des Bewerbungsverfahrens, das schließlich in persönlichen Auswahlgesprächen mündet, in denen wir uns

mit den einzelnen Bewerberinnen und Bewerbern und ihren Biographien auseinandersetzen. Wir haben inzwischen die erste Auswahlrunde erfolgreich beendet und freuen uns, mit dem Beginn des Sommersemesters die ersten Deutschlandstipendien auszuzahlen«, erläutert Carsten Eulitz.

Zum Sommersemester 2012 werden die ersten zwölf Stipendiatinnen und Stipendiaten das Konstanzer Deutschlandstipendium erhalten. Einer von ihnen ist Jochen Mauch, der im elften Semester Psychologie mit Diplomabschluss und im Nebenfach Informatik studiert. Soziales Engagement gehört zum Selbstverständnis von Jochen Mauch, der sich Zeit seines Studiums in verschiedenen studentischen und sozialen Projekten einbrachte: »Eines ist mir in meinen fünf Jahren als Student klar geworden: Noten sind nicht alles. Sie sind wichtig, keine Frage, aber sie sollten nicht andere Dinge überschatten, die meiner Meinung nach essentiell für das ›Studentsein‹ sind: Dazu gehört, über den eigenen Stundenplan hinauszuschauen,

»Eines ist mir in meinen fünf Jahren als Student klar geworden: Noten sind nicht alles.«

Jochen Mauch

Ein solches Engagement kostet durchaus Zeit, auch mal ein Semester über die Regelstudienzeit hinaus, wodurch Mauch den Anspruch auf BAföG verloren hat: »Das Deutschlandstipendium macht es mir nun möglich, diesen Verlust auszugleichen und mich weiterhin auf meinen Abschluss zu konzentrieren, wofür ich sehr dankbar bin. Das Deutschlandstipendium ermöglicht es mir somit, mein Studium ohne größere Komplikationen erfolgreich zu beenden«, bedankt sich Jochen Mauch.

Das Deutschlandstipendium löst das seit 2009 an der Universität Konstanz angebotene »Gebührenstipendium« ab. Über den neu eingerichteten »Konstanzer Stipendienfonds« können sowohl Einzelspenden geleistet als auch Patenschaften für Studierende übernommen werden. Bisher finanziert sich der Konstanzer Stipendienfonds vor allem aus Zuwendungen von privaten Freunden und Förderern der Universität. » hd.

Neues auszuprobieren, sich aktiv in Projekte einzubringen, Ideen zu haben und zu verfolgen und sich möglichst selbstständig weiterzuentwickeln.«

## In fremden Sprachen Eltern sein

Ivan Zemskov und Nadiia Makarina studieren mit Kind im Ausland

»Eigentlich haben wir gedacht, Studieren mit Kind würde schwieriger sein«, blicken Ivan Zemskov und Nadiia Makarina zurück auf die Zeit vor der Geburt ihres Sohnes Miron. Umso erstaunlicher ist ihr Fazit, wenn man die Umstände ihres Studiums bedenkt: Denn das Paar aus Estland und der Ukraine studiert nicht etwa nur einige Kilometer vom Elternhaus entfernt, sondern komplett im Ausland. Keine Großeltern in der Nähe, zu denen das Kind kurzerhand gebracht werden könnte, dafür so manche bürokratische Rangelei, wenn die Länder etwa unterschiedliche Elterngeldregelungen haben – und nicht zuletzt natürlich die große Frage, wie es mit der Spracherziehung des Kindes gehandhabt werden soll. »Man braucht klare Bezugspersonen: Mit uns spricht Miron nur russisch, im Kinderhaus spricht er deutsch«, beantwortet Ivan Zemskov letztere Frage – und erzählt von der Kunst, fern der Heimat mit Kind zu studieren.

»Von Anfang an haben wir uns von der Koordinationsstelle familiengerechte Hochschule, von Christiane Harmssen, beraten lassen. Da haben wir schon viel nützliche Hilfe bekommen: nicht nur bezogen auf die Universität und das Studium mit Kind, sondern auch, wo man z. B. Kinderkleidung günstig kaufen kann«, erzählt das junge Paar. Der Wert einer solchen Beratung kann nicht überschätzt werden, schließlich bietet das Elternsein im Ausland schon Fallstricke genug. So etwa die Elterngeldregelung: Zahlt nun das Heimatland oder das Gastland – oder im Endeffekt keines, wie im Fall von Zemskov und Makarina? Oder wer denkt in der Aufregung kurz vor einer Geburt schon daran, zunächst die Geburtsurkunden der Eltern übersetzen zu lassen, bevor der Weg zu den Ämtern führt?

Als große Unterstützung stellte sich die kulante Elternzeitregelung der Hochschulen in Baden-Württemberg heraus, die so einigen Druck aus dem Studienalltag heraus-

nahm: Studierende können in Elternzeit Urlaubssemester nehmen und dennoch Prüfungsleistungen abhalten – das bietet die Möglichkeit, neben der Kinderbetreuung ganz ohne Zwang Scheine zu erwerben. Auch das Kinderhaus der Universität machte vieles einfacher: »Wir müssen nicht extra in die Stadt fahren, um Miron abzuholen, und falls irgendetwas passieren sollte, sind wir in der Nähe. Unser Sohn weiß, dass wir Eltern im selben Gebäude sind – das ist viel wert«, erzählt Zemskov.

Als Austauschstudierende hatten sich Nadiia Makarina und Ivan Zemskov in Konstanz kennengelernt, inzwischen sind sie beide in einem regulären Vollstudium an der Universität Konstanz und eine kleine Familie. Mit Miron's Geburt änderte sich so mancher Tagesablauf, vor allem der Rhythmus wurde spürbar verbindlicher: »Wir sind in unserer Zeiteinteilung nicht mehr so flexibel wie früher. Der Tagesablauf muss genau geplant werden: Wann studiere

ich, wann hole ich mein Kind vom Kinderhaus ab«, skizziert Nadiia Makarina. In der Praxis bedeutet dies: »Jetzt studieren, in den freien Stunden am Vormittag, und nichts aufschieben, denn später am Tag bleibt dafür keine Zeit«, schildert Ivan Zemskov: »Mit einem Kind kann man nichts verschieben. Um 17 Uhr muss Miron vom Kinderhaus abgeholt werden, bis dahin muss das Tagespensum an der Uni geschafft sein.«

Die goldene Regel lautet: Gemeinsam das Studium planen. Gut absprechen, wer sich wann um das Kind kümmert und wie man wechselseitig dem Partner den Rücken für das Studium freihält, denn dass Studieren mit Kind ein Gemeinschaftsprojekt ist, das gilt im Ausland ebenso sehr wie im Heimatland. Selbst einer Promotion steht das Kind nicht im Wege, wie Ivan Zemskov zeigt: Jüngst wurde der Chemiker in die Graduiertenschule Chemische Biologie aufgenommen. » gra.



*Nadiia Makarina und Ivan Zemskov hatten die Universität Konstanz zunächst in einem Austauschstudium kennengelernt, bevor sie beide für ein reguläres Studium in Konstanz einschrieben. Inzwischen setzt Ivan Zemskov seine Forschung als Doktorand an der Graduiertenschule Chemische Biologie fort; Nadiia Makarina studiert in Konstanz Psychologie (BA).*



# Eine neue Dimension

## Prof. Dr. Ernst Preisig über seine Zeit als Rektor der PH Thurgau und die Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz

**uni'kon:** *Herr Prof. Preisig, die Geschichte der Zusammenarbeit zwischen der Universität Konstanz und der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) kann als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden. Die Kooperation war immer mehr als die Summe der gemeinsamen Einzelprojekte. Worin besteht dieses Mehr?*

**Prof. Dr. Ernst Preisig:** Bei der Gründung der Universität Konstanz im Jahr 1966 gab es tatsächlich die Vorstellung, das könnte auch eine Thurgauer Universität werden. Zu dieser Zeit in den 1960er Jahren fand ein gesellschaftskritischer Aufbruch statt, der auch die junge Universität Konstanz erfasst hat. Ich erinnere mich an eine Geschichte von Prof. Hans Aebli, der hier die Psychologie mit aufgebaut hat und in seinen Vorlesungen immer wieder erzählt hat, dass er als rechtschaffener konservativer Schweizer während der 68er Unruhen ganz massiv gestört worden sei, indem Studenten sein Büro besetzt hätten. Das hat er nie vergessen. Der Kanton Thurgau als ländlicher Kanton hat diese Chance damals nicht genutzt. Auch Konstanz hat nicht viel dafür getan. Als mein Patenkind noch vor nicht allzu langer Zeit in Konstanz studieren wollte, ging das nicht. Ich weiß noch, wie der Didaktiklehrer des Lehrerseminars Kreuzlingen damals spaßte: Ich glaube, wir müssen jetzt mit einem Panzer nach Konstanz fahren und unseren Studenten Zugang verschaffen. Ich glaube, dieses Mehr besteht darin, dass wir es doch noch geschafft haben, diese weitsichtige Gründungs-idee zu verwirklichen.

*Da hat sich mittlerweile tatsächlich einiges geändert. Es geht bei der Kooperation zwischen den beiden Hochschulen sogar sehr entspannt zu, was nicht immer der Fall ist, wenn Schweizer und Deutsche aufeinandertreffen. Was wurde hier besser gemacht als anderswo?*

Gerhardt v. Graevenitz, der ehemalige Rektor der Universität Konstanz, kam in der Gründungsphase der PH Thurgau auf uns zu und signalisierte weit offene Türen. Ich glaube, viele der Chancen, die die PHTG ergreifen konnte, hängen mit der kooperativen Haltung von Rektor v. Grae-

venitz zusammen. Sein Nachfolger Rektor Ulrich Rüdiger zeigt die gleiche offene Haltung uns gegenüber. Die Kooperation ist mittlerweile nicht mehr nur Sache der beiden Rektoren. Es gibt inzwischen eine breite Abstützung.

*Was war solch eine Chance?*

Wenn ich versuchte, Partner in Schweden oder Finnland zu finden für das ERASMUS-Programm, hieß es: Where is Kreuzlingen? Zum Teil wussten die Skandinavier nicht einmal, wo der Bodensee liegt. Es galt für uns also, Netzwerke zu bilden. Die Universität Konstanz war für uns der bestmögliche Partner, der am meisten zur Entwicklung der PH, zu dem, was sie heute ist, beigetragen hat. Gerade Internationalität: Wenn jemand nach Kreuzlingen kommen will, können wir sagen, wir haben Pädagogik und Fachdidaktik, und es gibt ein hochstehendes fachwissenschaftliches Angebot an der Universität Konstanz. Eine halbe Stunde mit dem Fahrrad und Sie können alle Vorlesungen besuchen. Die PH wäre für China nicht interessant ohne die Universität Konstanz. Auch vom Engagement der Universität Konstanz in Israel konnten wir über die Lion Foundation profitieren, so dass wir heute auch mit einer israelischen Hochschule eine Kooperation unterhalten, finanziert durch die Lion Foundation.

*In der Anfangsphase hatte die neue PH etlichen Gegenwind in der Schweiz zu bestehen. Was ist der Mehrwert der PHTG in der Schweizer Hochschullandschaft?*

Der ist mehrfach. Erstens: Die PH deckt den Lehrkräftebedarf der Region. Man weiß, dass die Studierenden als Lehrer in der Region bleiben, in der sie ausgebildet wurden. Zweitens: Die PHs in der Schweiz bilden nicht nur aus, sondern auch weiter. In Sachen Bildung und Erziehung sind wir im Thurgau erster Ansprechpartner. Drittens: Forschung. Wir haben zum Beispiel für den Kanton Thurgau die Regionalauswertung der europaweiten Pisa-Studie gemacht und die Frage beantwortet, wie das Thurgauer Bildungswesen innerhalb des schweizerischen Bildungswesens dasteht.

## *Inwiefern wird an der PHTG auch Forschung betrieben?*

Forschung war von Anfang an einer der drei Leistungsaufträge. Die PHTG hat sich entschieden, eine Forschungsabteilung mit fest angestellten Wissenschaftlern einzurichten, die Fragestellungen aus den Schulen aufgreifen. Zum Beispiel die Time-out-Schulen. Wenn so genannte »verhaltensoriginelle« Schüler nicht mehr in der Klasse behalten werden können, werden sie in Time-out-Schulen untergebracht. Wir haben untersucht, ob diese Schulen ihr Ziel erreichen, nämlich die Re-Integration der Schüler, oder ob diese in den Klassen mit ausschließlich verhaltensoriginellen Schülern bleiben. Die Forschung hat mit der Universität Konstanz allerdings nochmals eine andere Dimension erhalten, insbesondere mit der Emotionsforschung an der Brückenprofessur von Prof. Thomas Götz.

## *Was bedeutet das?*

Die Brückenprofessur, die eine Stiftungsprofessur der Thurgauischen Stiftung für Wissenschaft und Forschung ist, brachte die Ausbildung an der PH Thurgau in die Nähe einer universitären Ausbildung. Das war wichtig bei der Einrichtung des dritten Studiengangs Sekundarstufe 2, in dem Lehrkräfte für Maturitätsschulen, das Lehramt, ausgebildet werden. Die PHTG macht die pädagogisch-didaktische Ausbildung, die Universität Konstanz übernimmt die Fachausbildung. Zusammen ergibt das das Schweizer Lehrdiplom. Die Wissenschaft hat einen bedeutenden Stellenwert in dieser Ausbildung dank der Brückenprofessur. So wurde der Studiengang noch attraktiver.

## *Sind Sie zufrieden damit, wie die Studierenden diese grenzüberschreitenden Möglichkeiten nutzen?*

Die Studierenden machen vermehrt von der je anderen Hochschule Gebrauch. Leider noch nicht in dem Maß, wie man sich das vorstellen könnte. Allerdings ist durch die Bologna-Reform das Programm für Studierende auch so eng geworden, dass sie ihr Ziel erreicht sehen, wenn sie ihre Punkte haben.

## *Was war das wichtigste Kooperationsprojekt während Ihrer Amtszeit?*

Das war der Studiengang Frühe Kindheit, er war allerdings auch das schwierigste Projekt. Es ist ein gemeinsamer Master-Studiengang der beiden Hochschulen, in dessen Rahmen wieder ein Stiftungslehrstuhl und eine Juniorpro-

fessur besetzt wurden. Er ist im Herbst 2011 gestartet und muss sich bewähren, damit er 2014 weiter geführt werden kann. Ich denke aber auch, dass solche Entwicklungen Zeiten der Konsolidierung brauchen, um das Erreichte zu verankern.



**Prof. Dr. Ulrich Rüdiger** verlieh **Prof. Dr. Ernst Preisig** bei dessen Verabschiedung in der PH Thurgau die Verdienstmedaille der Universität Konstanz. Der Rektor der Universität Konstanz würdigte den Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule im Schweizer Kreuzlingen, die 2003 eröffnet wurde, als Wegbereiter und Motor der engen und guten Kooperation zwischen der Universität Konstanz und der PHTG. Nach seiner Ausbildung als Primarlehrer studierte Ernst Preisig Erziehungswissenschaften und Psychologie an den Universitäten Bern und Fribourg. In Bern baute er die Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenausbildung von einer seminaristischen Struktur in eine Ausbildung auf tertiärer Stufe um. Seine Nachfolge hat Prof. Dr. Priska Sieber angetreten.

*Wie sieht Ihre Zukunft aus?*

Durch die Verdienstmedaille der Universität Konstanz fühle ich mich sehr geehrt. Ich möchte mich an der Universität Konstanz wieder intensiver mit erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen beschäftigen. Ich denke dabei an die unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Rollen von Frauen und Männern in der Lehrerbildung sowie Mädchen

und Jungen in der Schule. Ab kommendem Wintersemester werde ich dieser Frage, die mich während meines gesamten Berufslebens interessiert hat, in der Arbeitsgruppe Empirische Bildungsforschung von Prof. Thomas Götz als freier Mitarbeiter nachgehen. Ich freue mich darauf.

» Das Gespräch führte Maria Schorpp.

## Schnittstelle zwischen Entwicklungsforschung und Familien Universität Konstanz und PH Thurgau gründen Forschungsnetzwerk

Die Möglichkeit, sich als Eltern an Forschung zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu beteiligen und zugleich einen Einblick hinter die Kulissen aktuellster Forschung zu erhalten, gibt das »Konstanzer Interdisziplinäre Netzwerk Kindheit« (KIND). Dieser Zusammenschluss von Forschungsgruppen der Universität Konstanz und der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG), die sich mit Kindern und Jugendlichen befassen, bündelt Ressourcen und will die Kommunikation mit der Öffentlichkeit erleichtern. Ein wichtiges Ziel ist, allen Familien im Raum Konstanz und Kreuzlingen die Möglichkeit aufzuzeigen, sich an Studien zu Entwicklungsprozessen von Kindern und Jugendlichen zu beteiligen und damit die Forschung aktiv zu unterstützen.

Das Netzwerk KIND ist eine zentrale Schnittstelle zwischen der Entwicklungsforschung für Babys, Kinder und Jugendliche sowie der interessierten Öffentlichkeit, vor allem den Eltern. Der Aufbau einer gemeinsamen Teilnehmerdatenbank für alle beteiligten Forschungsgruppen ist ein wesentliches Anliegen des Forschungsverbundes. »Ein ganz wichtiger Punkt: Familien, die sich bei uns anmelden, verpflichten sich zu nichts. Mit der Eintragung in unsere Datenbank erklärt man sich lediglich damit einverstanden, kontaktiert zu werden, wenn eine passende Studie anläuft«, betont Dr. Margarita Stolarova, Leiterin der Konstanzer Arbeitsgruppe »Frühe Kindheit«. Die Daten werden ausschließlich zu Zwecken der Kontaktaufnahme für wissenschaftliche Projekte verwendet und mit höchster Vertraulichkeit behandelt.

Wichtig ist den Forscherinnen und Forschern des Netzwerkes KIND vor allem Transparenz: »Die Studienleiterinnen und Studienleiter sind verpflichtet, die Familien präzise darüber aufzuklären, was genau in den Studien geschehen wird und wofür diese durchgeführt werden. Den Familien steht es selbstverständlich immerzu frei zu sagen: Nein danke«, führt Margarita Stolarova aus. »Die Studien sind spielerisch und altersgerecht aufgebaut, so dass sie für Kinder interessant sind. Meistens machen sie ihnen eine Menge Spaß«, verspricht die Entwicklungsforscherin. Ein Newsletter des Netzwerkes informiert die teilnehmenden Eltern etwa zweimal im Jahr über die Ergebnisse abgeschlossener Studien und listet aktuelle Projekte auf.

Kernforschungsbereiche sind zurzeit die sprachliche, motorische und kognitive Entwicklung von Säuglingen und Kindern, aber auch die soziale und emotionale Entwicklung im Vorschul- und Grundschulalter sowie die Gesundheitsforschung spielen eine wichtige Rolle. Beteiligt an dem Netzwerk KIND sind insbesondere die Konstanzer Fachbereiche Sprachwissenschaft, Psychologie, Sportwissenschaft sowie Erziehungswissenschaft und empirische Bildungsforschung der Universität Konstanz und der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Einen Kernbereich bilden der gemeinsame Master-Studiengang »Frühe Kindheit« der beiden Hochschulen und das ihm angeschlossene, gleichnamige Kompetenznetzwerk.

» gra.

» [www.kind.uni-konstanz.de](http://www.kind.uni-konstanz.de)



# Was ist Wissen?

*uni'kon 45/2012 berichtet in seiner Titelgeschichte »Die Macht des Nichtwissens« über das Forschungsthema »Nichtwissen«, das sich das Kulturwissenschaftliche Kolleg des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« an der Universität Konstanz gegeben hat. Darin gibt Dr. Marcus Twellmann, Koordinator der Forschungsstelle »Kulturtheorie und Theorie des politischen Imaginären«, Auskunft über das Konzept des Forschungsschwerpunktes. Der Konstanzer*

## **Leserbrief von Prof. Dr. Wolfgang Spohn zu: »Die Macht des Nichtwissens«, uni'kon 45/2012:**

*Als Philosoph kann ich verschiedene Äußerungen dieses Artikels nicht stehen lassen. Ich beziehe mich dabei ausschließlich auf den dritten Absatz, auch wenn anderes ähnlich kritikwürdig wäre.*

*»Um sich der Definition von Nichtwissen anzunähern, ... sei es hilfreich, sich ... die Bedeutung von Wissen zu veranschaulichen. Hierfür stellt sich der kulturwissenschaftliche Ansatz breiter dar als die rein philosophische Definition, die das Wissen als eine wahre Überzeugung mit überzeitlicher Geltung beschreibt.« Kein Philosoph sagt so was. Die Standardlehre ist, dass Wissen wahre gerechtfertigte Überzeugung ist; ob das hinreicht und wie die darin vorkommenden Begriffe zu verstehen sind, darüber gibt es eine riesige Diskussion. Was hingegen »überzeitliche Geltung« heißen soll, ist sehr unklar. Zunächst gilt: Eine Aussage, die heute wahr ist, ist auch morgen wahr, es sei denn, die Aussage hat einen impliziten Zeitbezug oder hat unterdessen ihre Bedeutung geändert. »Es regnet« kann z. B. wegen des impliziten Zeitbezugs heute wahr sein und morgen falsch. »Der weiße Wal ist ein Fisch« ist um 1800 wahr und heute falsch, sofern sich unterdessen, wie viele meinen, die Bedeutung von »Fisch« geändert hat. Ansonsten ist Wahrheit »überzeitlich«.*

*Entsprechend gilt: Was man gestern weiß, weiß man auch heute, es sei denn, man hat es vergessen. Aber man kann es nicht deswegen heute nicht mehr wissen, weil es sich als falsch herausgestellt hat. Dann hat man gestern nur geglaubt, es zu wissen, aber es nicht gewusst. Das passiert natürlich sehr häufig; dabei ist aber immer nur vermeintliches Wissen verloren gegangen, und niemals Wissen selbst. Soviel »Überzeitlichkeit« ist auch dem Wissensbegriff zueigen.*

*Das sind rein grammatische Feststellungen; so funktioniert unser Wissensbegriff. Das widerspricht nicht der Aussage, dass »Wissen und Nichtwissen immer als kulturell situierte Konzepte verstanden werden« müssen. Alle unsere Begriffe, nicht nur der des Wissens, sind Produkt unserer Kultur- und Erkenntnisgeschichte und insofern »kulturell situiert«. Aber das heißt natürlich nicht, dass jeweils Wissen ist, was jeweils als Wissen gilt. Eine Asymmetrie, die offenbar zu »vermeiden« sei, entsteht nicht dadurch, dass »die eigene Überzeugung als Wahrheit angesetzt werden würde«. Dadurch entsteht vielmehr eine Symmetrie, da dann alle Standpunkte als wahr angesetzt würden. Doch haben wir alle schmerzlich gelernt, dass Wahrheit und eigene Überzeugungen zwei verschiedene Dinge sind, auch wenn wir natürlich unsere eigenen Überzeugungen ipso facto für wahr halten – sonst wären es ja nicht unsere Überzeugungen.*

*Nein, die Asymmetrie ist vielmehr in den Wahrheits- und damit in den Wissensbegriff unseres Kulturkreises eingebaut. Das ist der einzige Wissensbegriff, den wir haben; alles andere ist nicht unser Wissensbegriff. Und diese Asymmetrie ist uns lieb und teuer. Daher ist auch die Aussage, dass die Eingeweideleserei einer Kultur »als eine akzeptierte Wissenspraktik dieser Kultur ernst zu nehmen« sei, mindestens zweideutig. Natürlich sollen wir eine fremde Kultur ernst nehmen, insbesondere wenn wir sie studieren, und das schließt dann ein, was dort als Wissenspraktik gilt. Aber es gibt gewiss keinen guten Grund, das Eingeweidelesen als Wissenspraktik ernst zu nehmen; wir können nur mit besten Gründen sagen, dass das keine Praktik ist, mit der irgendwelches Wissen erworben werden kann, jedenfalls nicht der erheischten Art.*

*So könnte ich fortfahren. Man wird einwenden, dass das bloß sprachliche Pfennigfuchseriei sei. Gewiss. Daran störe mich nur das Wort »bloß«. Denn wie kann man Erkenntnisse gewinnen, wenn man mit dem einzigen Medium, in dem wir unsere Erkenntnisse ausdrücken können, der Sprache, nicht penibelst sauber umgeht? Wissenschaft hat viele Aspekte, aber das ist das A und O.*



Philosoph und Wissenschaftstheoretiker Prof. Dr. Wolfgang Spohn hat einen Leserbrief geschrieben, in dem er sich gegen die im Kulturwissenschaftlichen Kolleg vorherrschende Auffassung von »Wissen« wendet. PD Dr. Peter Wehling, Soziologe an der Universität Augsburg und derzeit Fellow des Kollegs, hat auf Wunsch des Kollegs eine Replik auf Wolfgang Spohn verfasst.

### Diskussionsbeitrag zu »Die Macht des Nichtwissens« sowie zum Leserbrief von Wolfgang Spohn von PD. Dr. Peter Wehling:

Wird über Nichtwissen diskutiert, liegt es nahe zu fragen, was dabei unter Wissen verstanden wird. Wolfgang Spohn plädiert dafür, abgesehen von zeitgebundenen Ausnahmen (»es regnet«), nur solche Aussagen als »Wissen« zu qualifizieren, die nicht nur heute, sondern auch morgen und letztlich doch »überzeitlich« wahr sind – andernfalls wären sie überhaupt nicht wahr. Ich möchte demgegenüber erstens einige der Gründe erläutern, weshalb es für die aktuelle Diskussion um den Umgang mit Nichtwissen nicht hilfreich ist, der philosophischen »Standardlehre« zu folgen, wonach Wissen »wahre gerechtfertigte Überzeugung« ist. Zweitens möchte ich verdeutlichen, dass die Gleichsetzung von Wissen mit wahrem Wissen auch unabhängig von der Debatte um Nichtwissen in argumentative Probleme führt.

i) Wird unter Wissen ausschließlich wahre gerechtfertigte Überzeugung verstanden, impliziert dies, Nichtwissen als un-wahre, ungerechtfertigte Überzeugung, als Irrtum oder »bloßes« Meinen zu begreifen. Blickt man auf zwei der wichtigsten, auch von Marcus Twellmann erwähnten Auslöser der Diskussion um das Nichtwissen, nämlich auf die jahrzehntelange Unkenntnis über die schädlichen Folgen der Emission von Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffen (FCKW) sowie auf das »Recht auf Nichtwissen« in der Medizin, erkennt man, dass eine solche Auffassung von Nichtwissen die Besonderheit dieser Phänomene verfehlt. Beunruhigend am FCKW-Fall ist ja nicht so sehr, dass die Wissenschaften kein wahres Wissen über die Schädigung der Ozonschicht durch FCKW hatten, sondern dass dieses Phänomen ihrer Aufmerksamkeit vollständig entgangen ist und sie mehr als 40 Jahre lang »keine Ahnung« davon hatten. Ebenso wenig geht es beim Recht auf Nichtwissen um ein Recht auf Unwahrheit oder Irrtum, sondern um den individuellen Anspruch, bestimmte medizinische Informationen, vor allem Aussagen über zukünftige Erkrankungswahrscheinlichkeiten, nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen. In beiden Fällen bedeutet Nichtwissen also weit eher »von etwas nichts zu wissen« als »die Wahrheit nicht zu wissen«. Alltägliche Redewendungen (»davon wusste ich gar nichts«) zeigen, dass unserer Kultur ein solches Verständnis von Wissen als »von-etwas-Kennntnis-Haben« noch vor allen Wahrheitsfragen keineswegs fremd ist.

ii) Wenn Wolfgang Spohn die in den Sozial- und Kulturwissenschaften vorherrschende Vorstellung zurückweist, wonach Wissen ist, was in einem bestimmten Kontext jeweils (mit guten Gründen!) als wahr gilt, hat er offenbar eine stärkere Auffassung von Wissen im Sinne der objektiven Übereinstimmung von Aussagen mit der Wirklichkeit vor Augen. Aber woran erkennen wir diese Übereinstimmung – und wie könnten wir sie anders begründen als durch Überzeugungen, die wir für wahr halten? Wenn wir nicht einfach definitorisch festlegen wollen, dass das Wissen, über das wir gegenwärtig verfügen, mit der Wirklichkeit übereinstimmt, müssten wir auf unbezweifelbare Evidenzen für diese Übereinstimmung rekurrieren können. Letzteres scheint auf den ersten Blick der Fall zu sein bei der Aussage »es regnet«, denn man kann ja sehen oder spüren, dass es »wirklich« regnet. Übersehen wird hierbei, dass auch dies »nur« die Rechtfertigung einer Überzeugung ist, in diesem Fall durch die Sinneswahrnehmung, die bekanntlich eine recht unzuverlässige Grundlage für die Begründung von Wahrheitsansprüchen ist.

Letztlich bleibt wohl nur anzuerkennen, dass »wahre gerechtfertigte Überzeugung« kaum je etwas anderes sein kann als mit Gründen für wahr gehaltene Überzeugung, eine Konsequenz, die manche Philosophen (etwa Douglas Walton oder Hans-Jörg Sandkühler) durchaus zu ziehen bereit sind. Daraus muss keineswegs folgen, dass dann beliebige Standpunkte »als wahr angesetzt würden«. Gerade wenn wir anerkennen, dass Wissensansprüche nur von der Qualität ihrer Begründung abhängig sind, werden wir sehr genau zwischen besseren und schlechteren Gründen unterscheiden wollen.



## Ein Türke namens Müller

### Konstanzer Forschung in der »Lindenstraße«

Als die Studie von Prof. Dr. Leo Kaas Anfang 2010 veröffentlicht wurde, gab es große Medienresonanz. Der Konstanzer Wirtschaftswissenschaftler und sein Team konnten in einer Feldstudie nachweisen, dass Menschen mit türkischem Namen in Deutschland bei schriftlichen Bewerbungen Nachteile haben. Sie verschickten fiktive, inhaltlich gleichwertige Bewerbungsunterlagen, denen per Zufall ein Name deutscher oder türkischer Herkunft zugeordnet wurde. Das Ergebnis war eindeutig: Bewerbungen mit türkischem Namen erhielten 14 Prozent weniger positive Bescheide als die mit deutschen Namen. Diese Nachricht erreichte auch Michael Meisheit, was Folgen hatte. Michael Meisheit ist langjähriger Drehbuchautor der Endlosserie »Lindenstraße«, der die Konstanzer Studie für die »Lindenstraße«-Figur »Orkan«, die eines jungen Türken, nutzte. uni'kon fragte bei ihm nach.

**uni'kon:** *Herr Meisheit, wie sind Sie eigentlich auf diese Studie gestoßen?*

**Michael Meisheit:** Das liegt schon etwas zurück, wir entwickeln in der »Lindenstraße« die Geschichten eineinhalb Jahre vor Ausstrahlung der Folgen. Ich meine, ich habe sie im Internet gelesen, wahrscheinlich auf Spiegel Online oder süddeutsche.de. Meine Frau ist Türkin – für einen Deutschen eine untypische Türkin. Sie spricht fließend Deutsch und hört ständig »Sie sehen aber gar nicht türkisch aus«. Und die Sache mit dem Namen, die spielt ja sehr oft eine Rolle. Ich bin also besonders sensibilisiert für das Thema. Der Artikel über das Forschungsergebnis blieb im Hinterkopf haften, bis wir die Geschichte entwickelt haben.

*Es ist also nicht so, dass Sie Websites von Universitäten nach wissenschaftlichen Themen durchforsten?*

Eher anders herum: Wenn wir zu einem Thema recherchieren, kann es vorkommen, dass wir das auf Universitätsseiten tun. Wir schauen uns nicht von vornherein bei Unis um.

*»Orkan« ist ein ziemlich wilder junger Türke. Er will sich bei einer Bank bewerben, und weil er von der Studie gelesen hat, meint er, mit türkischem Namen von vornherein keine Chance zu haben. Er nennt sich Thomas Müller, verkleidet sich als Deutscher, lernt korrekte Aussprache und trainiert den Gang, den Deutsche angeblich drauf haben. Und wird tatsächlich zum Bewerbungsgespräch eingeladen. Dann die Überraschung: Sein Gesprächspartner bei der Bank ist selbst ein Türke, der schnell erkennt, was Sache ist. Weshalb haben Sie der Geschichte diese humorvolle Wendung gegeben?*

Wir wollten auf jeden Fall die Studie mit drin haben, die war ja auch ziemlich bekannt. Uns ging es aber darum, nicht wie in der Wissenschaft einfach eine These aufzustellen, um genau das zu belegen, was in der Studie drin steht. »Orkan«, der als Figur ohnehin viel Humor mitbringt, macht es sich einfach zu leicht. Er wird nicht abgelehnt, weil er Türke ist, sondern weil er schlechte Noten und nicht den richtigen Schulabschluss hat. Er hat sich viel zu viel vorgenommen, lernt dabei aber, dass er sehr viel Energie hat, wenn er sich auf etwas konzentriert. Wir wollten nicht eins zu eins erzählen. Es wäre langweilig gewesen, wenn die Zuschauer gesagt hätten: Genau so ist es.

*Das heißt, das Thema wird nicht weitergeführt?*

Das Thema Diskriminierung oder auch Rassismus werden wir mit seiner Figur immer wieder erzählen. Das war auch das Interessante bei der Einführung von »Orkan«: Wir haben uns für diese extrem polarisierende türkische Figur entschieden, die ja auch einige Klischees mitbringt. Wir waren auf die Reaktion der Zuschauer gespannt.

*Und wie haben die Zuschauer reagiert?*

Selten gab es so extreme Reaktionen wie bei ihm, im Negativen wie im Positiven. In der Zeit mit »Orkan« ist aber die Quote hochgegangen. In der Geschichte mit der Studie, die etwas humorvoll erzählt wurde, merkte man, dass viele Leute es sehr spannend finden, wie er diese Bewerbungssache durchzieht.

» Das Gespräch führte Maria Schorpp.



# Das Udenkbare denkbar machen

## Prof. Axel Meyer, Ph.D., von der Universität Konstanz erhält Hector Wissenschaftspreis 2012

Prof. Axel Meyer, Ph.D., wurde mit dem Hector Wissenschaftspreis ausgezeichnet, der mit einem Preisgeld in Höhe von 150.000 Euro dotiert ist. Die Preisverleihung im Hotel Europäischer Hof in Heidelberg wurde außerdem vom Rektor der Universität Konstanz, Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, genutzt, um Dr. h.c. Hans-Werner Hector die Ehrensenatorwürde der Universität Konstanz zu verleihen.

Der Konstanzer Professor für Zoologie und Evolutionsbiologie Axel Meyer ist einer von drei Wissenschaftlern, denen in diesem Jahr der Hector Wissenschaftspreis verliehen wurde. Sie wurden zugleich in den Kreis der »Hector-Fellows« aufgenommen, dem nun zwölf renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, darunter auch Prof. Dr. Thomas Elbert, ebenfalls von der Universität Konstanz, angehören. Axel Meyer ist seit 1997 Professor für Zoologie und Evolutionsbiologie an der Universität Konstanz. Er habe die Auszeichnung für seine »Pionierarbeit« in der Verwendung genetischer Daten in der Evolutionsbiologie erhalten, heißt es in der Begründung der Hector-Stiftung II. Der Konstanzer Evolutionsbiologe hat unter anderem bewiesen, dass Artentstehung auch ohne geographische Barrieren stattfinden kann. Für seine Forschung zur parallelen Evolution bei Fischen in Nicaragua wird er mit einem ERC Advanced Grant des European Research Council unterstützt.

»Das zunächst Udenkbare denkbar zu machen und dann durch Ergebnisse in die Realität zu überführen zeichnet Sie aus. Sie sind Trendsetter ihres Faches und eine weithin beachtete Persönlichkeit der Wissenschaft«, betonte Hans-Werner Hector bei der Übergabe des Preises an Axel Meyer.

› gra.



(v.l.) *Dr. h.c. Hans-Werner Hector, Josephine Hector, Prof. Axel Meyer, Ph.D., Prof. Dr. Nikolaus Pfanner und Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg.*

Die Ehrung von Hans-Werner Hector als Ehrensenator der Universität Konstanz hat der Rektor der Universität persönlich übernommen und das außergewöhnliche Engagement und den persönlichen Einsatz von Hans-Werner Hector für die Universität Konstanz gewürdigt. Die Ehrensenatorwürde ist die höchste Auszeichnung der Universität Konstanz, die für ein außergewöhnliches Engagement für die Hochschule vergeben wird. Hans-Werner Hector stiftete der Universität Konstanz im März 2011 über seine Stiftung drei Millionen Euro; zu diesem Zweck wurde der »Hector Personalfonds der Universität Konstanz« eingerichtet. Der Fokus der Förderung liegt im MINT-Bereich, das heißt an der Universität Konstanz im Bereich der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion.





Botschafter **Maurice Gourdault-Montagne**, Rektor **Prof. Dr. Ulrich Rüdiger** und **Graf Björn Bernadotte** (von links).

## Auszeichnung für die deutsch-französische Zusammenarbeit

Rektor Ulrich Rüdiger erhielt den französischen »Ordre des Palmes Académiques«

Ein Orden für einen verdienstreichen Rektor, aber insbesondere auch für das Engagement einer Universität für die deutsch-französische Zusammenarbeit im Hochschulbereich: Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz, erhielt mit dem »Ordre des Palmes Académiques« eine der höchsten Auszeichnungen Frankreichs. »Ich nehme diese Auszeichnung stellvertretend für die gesamte Universität und ihr Engagement für den deutsch-französischen Austausch entgegen«, dankte Ulrich Rüdiger. Der Orden wird für außerordentliche Verdienste im französischen Bildungswesen verliehen.

Im Weißen Saal des Schlosses der Insel Mainau überreichten Botschafter Maurice Gourdault-Montagne und Generalkonsul Michel Charbonnier den Orden an den Konstanzer Universitätsrektor. Die Auszeichnung solle unter-

streichen, »wie sehr uns die Beziehungen zur Universität Konstanz am Herzen liegen«, betonte Gourdault-Montagne. »Konstanz ist für uns eine der führenden Universitäten«, erklärte der französische Botschafter; für das französische Hochschulsystem sei das Konstanzer Modell »eine Quelle der Inspiration«.

Die Universität Konstanz unterhält weitreichende Partnerschaften und Kooperationen mit französischen Hochschulen, insbesondere in Grenoble, Lille und Lyon. Jüngst schufen die Universitäten Lille und Konstanz das gemeinsame, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Forschungsprojekt »Jurisprudenz und Logik« zur Nutzbarmachung der Logik für das Recht sowohl aus historischer als auch aus systematischer Perspektive (siehe auch S. 11).

» gra.

## »Janet Taylor Spence Award« für Iris-Tatjana Kolassa

Prof. Dr. Iris-Tatjana Kolassa, die seit 2010 den Lehrstuhl für Klinische und Biologische Psychologie an der Universität Ulm leitet, wurde mit dem »Janet Taylor Spence Award For Transformative Early Career Contributions To Psychological Science« ausgezeichnet. »Diese Auszeichnung ist auch eine Auszeichnung für das Zukunftskolleg der Universität Konstanz, denn ohne den interdisziplinären Geist des Zukunftskollegs, ohne die Möglichkeiten, die es bietet, und die konkrete Unterstützung, die ich erhalten habe, wären wohl die vielen kleinen Schritte hin zu dieser Auszeichnung nicht möglich gewesen«, kommentierte die Gewinnerin ihren Preis. Die Grundlagen für ihre nun ausgezeichnete Forschungsarbeit hat Iris-Tatjana Kolassa bereits als Fellow des Zukunftskollegs der Universität Konstanz in gemeinsamen Arbeiten mit Konstanzer Wissenschaftlern, dem Molekultoxikologen Prof. Dr. Alexander Bürkle und dem Immunologen Prof. Dr. Marcus Groettrup, sowie in einer Kooperation mit ihrem damaligen Mentor Prof. Dr. Dominique de Quervain von der Universität Basel, einem Experten auf dem Gebiet der Kognitiven Neurowissenschaften, geschaffen.

Mit dem »Janet Taylor Spence Award« ehrt die Amerikanische Fachgesellschaft »Association for Psychological Science« junge vielversprechende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für besonders kreative Forschungsarbeiten, die ein Umdenken innerhalb der Psychologie anregen. Mit ihrer Forschung an der Schnittstelle zwischen Psychologie und Molekularer Biologie hat Iris-Tatjana Kolassa interdisziplinäre Pionierarbeit geleistet, die wegweisend für die Entwicklung eines neuen Teilbereichs, der Molekularen Psychologie, ist.

Als herausragende Nachwuchswissenschaftlerin wurde Iris-Tatjana Kolassa bereits mehrfach ausgezeichnet, zum Beispiel 2007 als WIN-Kollegiatin und 2010 als Kollegiatin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Während ihrer Zeit als Fellow des Zukunftskollegs setzte sich ihr Erfolgsweg mit der Bewilligung einer Emmy Noether-Nachwuchsgruppe der DFG zum Thema »Stress und traumaassoziierte immunologische Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Gesundheit« fort.

» Stefanie Sender



## Heinz Maier-Leibnitz-Preis für Dr. Denis Gebauer

Der Konstanzer Nachwuchsgruppenleiter und Habilitand Dr. Denis Gebauer wurde mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis für seine herausragenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der physikalischen Chemie, insbesondere für seine Pionierarbeit zu frühen Kristallisationsphasen von Calciumcarbonat ausgezeichnet. Der mit 16.000 Euro dotierte Heinz Maier-Leibnitz-Preis wird von einem Auswahl Ausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) jährlich an sechs promovierte junge Forscherinnen und Forscher vergeben und zählt zu den renommiertesten deutschen Forschungspreisen für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Denis Gebauer schuf mit seiner Forschung einen Perspektivwandel im Bereich des Kristallisationsverhaltens von Calciumcarbonat (Kalk). Er zeigte auf, dass Calciumcarbonatkeime entgegen der seit 1930 etablierten Theorie in den frühen Phasen der Kristallisation thermodynamisch stabil sind und eine Struktur aus flüssigkeitsartigen, ionischen Polymeren aufweisen. Gebauer gelang es jüngst, seine Theorie quantitativ zu bestätigen. Er lieferte gemeinsam mit einer englisch-australischen Forschungsgruppe ein strukturelles Modell der Clusterbildung, ausgehend von Calcium- und Carbonat-Ionen. Die Ergebnisse legen nahe, dass es sich um ein Phänomen mit weitreichender Bedeutung nicht nur für Calciumcarbonat allein, sondern auch für andere Stoffe handelt.

125 Kandidatinnen und Kandidaten aus allen Fachgebieten waren 2012 für den Heinz Maier-Leibnitz-Preis vorgeschlagen.

» gra.



## Prof. Dr. Lukas Schmidt-Mende – Fachbereich Physik



Seit Oktober 2011 leitet Prof. Dr. Lukas Schmidt-Mende die Arbeitsgruppe für Hybride Nanostrukturen im Fachbereich Physik der Universität Konstanz. Sein Hauptforschungsinteresse liegt in der Untersuchung des Einflusses von Nanostrukturen in organischen und hybriden Solarzellen. Dabei widmet er sich sowohl aus materialwissenschaftlicher Perspektive der Herstellung von Nanostrukturen als auch der Frage, welchen Einfluss diese auf die Physik der Solarzellen haben. Gegenüber konventionellen Solarzellen aus anorganischen Halbleitermaterialien wie beispielsweise Silizium verwendet die Gruppe von Schmidt-Mende Metalloxide und organische Halbleiter wie Polymere. Der Verbund dieser Materialklassen bietet viele neue Eigenschaften und hat großes Potenzial für zukünftige Anwendungen.

Schmidt-Mende plant auch, sich an der Forschung des Konstanzer Sonderforschungsbereichs 767 »Kontrollierte Nanosysteme« zu beteiligen und den Ladungstransport in

Titandioxid mit dem Ziel zu untersuchen, diesen durch direkte Einflussnahme auf die durch die Arbeitsgruppe selbst hergestellten Nanostrukturen auch zu kontrollieren. Außerdem wird der Nanophysiker zum Sommersemester 2012 eine Vorlesung zu organischen Solarzellen für Masterstudierende anbieten.

Der gebürtige Essener hat in Aachen und Heidelberg Physik studiert und 2003 an der Universität Cambridge in England seine Promotion zu organischen Solarzellen absolviert. Anschließend forschte er als Emmy-Noether-Fellow für zwei Jahre an der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL). Bei seinem zweiten Forschungsaufenthalt an der Universität Cambridge forschte er als Marie Curie Fellow und Royal Society University Research Fellow in der Abteilung Materialwissenschaften. Von 2007 bis 2011 war Schmidt-Mende Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, um anschließend an die Universität Konstanz zu wechseln. Die Familie des Physikers hat sich in Konstanz bereits bestens eingelebt: Die ältere Tochter besucht das Kinderhaus der Universität, die zweite ist im neuen Jahr in der neuen Heimat gerade zur Welt gekommen.

› hd.

## Prof. Dr. Alexander Wittemann – Fachbereich Chemie



»Es ist in gewisser Weise eine Art kolloidales Legospiel«, skizziert der Chemiker Prof. Dr. Alexander Wittemann seine Forschung: »Wir setzen Bausteine zu komplexeren Strukturen zusammen« – allerdings mit dem nicht ganz unwesentlichen Unterschied, dass die Bausteine des Kolloidforschers nanoskopische Abmessungen besitzen – also Dimensionen im Bereich eines Milliardstels von einem Meter – und zu neuen makroskopischen Materialien mit maßgeschneiderten Eigenschaften zusammengesetzt werden. Auf Kolloiden basierende Stoffe finden von der Medizin über Farben und Lacke bis hin zur Nahrungsmittelindustrie in allen Lebensbereichen ihre Anwendung.

Die Kolloidchemie befasst sich mit dispersen Systemen, in denen die verteilten Teilchen größer sind als die Moleküle der sie umgebenden Flüssigkeit. Kolloidteilchen weisen gemessen an ihrem Volumen eine beträchtliche Oberfläche auf,

was entscheidend ihre Eigenschaften prägt. »Kolloidsysteme werden auch als Modellsysteme für den Aufbau von Materie herangezogen oder aber um die Bewegung von Partikeln mit komplexer Gestalt zu verstehen, unter anderem auch die Bewegung von Proteinen im Blut«, informiert Wittemann.

Wittemanns Forschung ist klar auf die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Nachbardisziplinen ausgerichtet. »Hier in Konstanz ist die Physik im Bereich der Kolloide sehr stark aufgestellt. Im Bereich der Bindung von Biomolekülen auf kolloidalen Trägern ist die Zusammenarbeit mit der Konstanzer Biologie hochinteressant«, erklärt Wittemann.

Alexander Wittemann forschte in Bayreuth und Montreal, bevor er dem Ruf an die Universität Konstanz folgte. Mit seiner Berufung wurde der Forschungsbereich der Kolloidchemie fest in der Konstanzer Forschung und Lehre verankert. Seine Stelle in der Lehre ging aus dem Ausbauprogramm »Hochschule 2012« hervor und wurde insbesondere in Hinblick auf den neuen Bachelor- und Master-Studiengang »Molekulare Materialwissenschaft« geschaffen.

› gra.

# Ulrike Landfester

## – neues Mitglied des Universitätsrats Konstanz

Professorin für Literaturwissenschaft  
an der Universität St. Gallen (HSG)  
wurde vom Senat der Universität  
Konstanz gewählt

Prof. Dr. Ulrike Landfester wurde vom Senat der Universität Konstanz zum neuen Mitglied des Universitätsrats Konstanz gewählt. Sie nimmt damit den Sitz von Dr. Christian Bode ein, der mit seinem altersbedingten Ausscheiden aus dem Amt des Generalsekretärs des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Bonn auch seine Mitgliedschaft im Konstanzer Universitätsrat niederlegte. Der Wahl Ulrike Landfester ging die Zustimmung zu ihrer Kandidatur durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg voraus. »Mit Prof. Landfester konnte der Universitätsrat Konstanz ein hochkarätiges Neumitglied gewinnen. Prof. Landfester ergänzt das Gremium sowohl mit ihrer wissenschaftlichen als auch wissenschaftspolitischen Expertise optimal. Ich freue mich auf eine fruchtbare Zusammenarbeit«, kommentierte Prof. Dr. Dieter Jahn, Vorsitzender des Universitätsrats, Landfester Wahl.

Ulrike Landfester ist seit 2003 Professorin für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität St. Gallen (HSG), Schweiz. Dort wurde ihr 2011 das Amt einer Prorektorin für Internationale Kooperationen und Regionale Verankerung übertragen. Seit 2004 ist Ulrike Landfester darüber hinaus Forschungsrätin im Schweizerischen Nationalfonds (SNF), seit 2008 Präsidentin des Fachausschusses für Internationale Zusammenarbeit im SNF und seit 2009 Vizepräsidentin des Forschungsrats des SNF. Seit 2006 vertritt sie den SNF zudem im Standing Committee for the Humanities der European Science Foundation.

Zu den Forschungsschwerpunkten der Literaturwissenschaftlerin gehören die Editionsphilologie – sie ist unter anderem Mitherausgeberin der historisch-kritischen Frankfurter Brentano-Ausgabe –, kulturelle Kommunikations-



mechanismen wie Essen oder Kleidung und seit einiger Zeit auch die kulturtheoretische und -geschichtliche Dimension der europäischen Raumfahrtforschung, deretwegen sie seit 2008 Mitglied des Advisory Board des European Space Policy Institute (ESPI) in Wien ist. Ihre neueste Veröffentlichung ist die aktuell erschienene Monographie »Stichworte. Tätowierung und europäische Schriftkultur«.

Ulrike Landfester wurde 1962 in Soltau, Niedersachsen, geboren und studierte zunächst Archäologie und Ägyptologie in Freiburg im Breisgau, daraufhin Neuere Deutsche Literatur, Mittelalterliche und Englische Literatur an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, an der sie 1993 mit einer Arbeit über Goethes Frühwerk auch promoviert wurde. Anschließend arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Universitäten Marburg, München und Hamburg und habilitierte sich 1998 mit einer Arbeit über das politische Werk Bettina von Arnims – ebenfalls an der LMU München. Nach Gastprofessuren an den Universitäten Frankfurt am Main und Wien sowie der von 2001 bis 2003 dauernden Vertretung von Prof. Dr. Gerhart v. Graevenitz während dessen Amtszeit als Rektor der Universität Konstanz wurde Ulrike Landfester im Frühjahr 2003 auf eine ordentliche Professur an die Universität Frankfurt und schließlich im selben Jahr an die Universität St. Gallen berufen.

› msp.

# Ehrendoktorwürde für Ulrich Rüdiger

## Rektor der Universität Konstanz erhält die Ehrendoktorwürde der Plechanow Wirtschaftsuniversität in Moskau

Der Rektor der Universität Konstanz, Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger, bekam die Ehrendoktorwürde der Plechanow Wirtschaftsuniversität in Moskau verliehen. Die russische Wirtschaftsuniversität würdigt damit insbesondere Ulrich Rüdigers Engagement für die seit neun Jahren bestehende Kooperation zwischen der Universität Konstanz und der Plechanow Wirtschaftsuniversität. »Ich fühle mich ausgesprochen geehrt«, bedankt sich Ulrich Rüdiger: »Die Plechanow Wirtschaftsuniversität ist eine sehr leistungsstarke Universität im Herzen von Moskau. Eine Ehrendoktorwürde dort zu erhalten – das ist ein ganz wunderbarer Augenblick und eine große Auszeichnung. Diese Auszeichnung gilt nicht nur mir, sondern all den gemeinsamen Erfolgen, die die Universität Konstanz und die Plechanow Universität zusammen erreicht haben, und unterstreicht die Perspektive dessen, was wir auch in Zukunft gemeinsam erwirken wollen.«

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde fand im Rahmen der Konferenz »Education in the Global World« in Moskau statt und war in das 105. Jubiläum der Plechanow Wirtschaftsuniversität eingebettet. Überreicht wurde Ulrich Rüdiger die Urkunde von Prof. Dr. Viktor Grishin, Rektor der Plechanow Wirtschaftsuniversität, und von Prof. Dr. h.c. Sergey Orlov, Präsident des Internationalen Clubs der Ehrendoktoren der Plechanow Wirtschaftsuniversität. »Es

war eine wunderbare Zeremonie, alles kam sehr von Herzen«, betont Rüdiger. Eine besondere Ehre und Zeichen um seine hohen Verdienste um die Wissenschaft ist, dass mit Ulrich Rüdiger ein Naturwissenschaftler von einer wirtschaftswissenschaftlichen Universität ausgezeichnet wurde. Ulrich Rüdiger ist der 89. Ehrendoktor der Plechanow Wirtschaftsuniversität.

Die Kooperation zwischen der Universität Konstanz und der Plechanow Wirtschaftsuniversität besteht seit neun Jahren, besonders eng ist die Verbindung zum Konstanzer Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Die Kooperation lebt von einem intensiven, beidseitigen Austausch nicht nur von Studierenden, sondern auch von Dozentinnen und Dozenten. »Die Ehrendoktorwürde dokumentiert unser klares Bekenntnis zur Kooperation und zum gegenseitigen Austausch sowie unsere feste Absicht, die gemeinsamen Konzepte auch in Zukunft weiterzuentwickeln«, bekräftigt Ulrich Rüdiger. »Wir haben in diesem und in den kommenden Jahren sehr viel gemeinsam vor«, führt Rüdiger weiter aus: So wird im Mai dieses Jahres die gemeinsame Konferenz »European-Russian Economic Relations in Times of Global Challenges« in der russischen Stadt Kostroma stattfinden, im Spätsommer wird an der Universität Konstanz eine Summer School mit Studierenden sowie Doktorandinnen und Doktoranden aus Moskau veranstaltet. » gra.

Bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde: (von links) Rektor **Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger**, **Prof. Dr. Viktor Grishin**, Rektor der Plechanow Wirtschaftsuniversität, und **Prof. Dr. h.c. Sergey Orlov**, Präsident des Internationalen Clubs der Ehrendoktoren der Plechanow Wirtschaftsuniversität.





## Doktor der Naturwissenschaften

**Dr. rer. nat. Stefanie Becker**, Crystallographic studies on the outer membrane heme receptor HasR from *Serratia marcescens*.

**Dr. rer. nat. Markus Beyer**, Photo-Doping Phenomena in the High-Temperature Superconductor  $\text{La}_{2-x}\text{Sr}_x\text{CuO}_4$ .

**Dr. rer. nat. Florian Bürzle**, Numerical Studies in Star Formation using Smoothed Particle Magnetohydrodynamics.

**Dr. rer. nat. Antonie Paula Magdalena Collier**, Domain Specificity of Achievement Emotions.

**Dr. rer. nat. Fredrik Henri Gundelsweiler**, Design Patterns zur Unterstützung der Gestaltung von interaktiven, skalierbaren Benutzungsschnittstellen.

**Dr. rer. nat. Todor Jordanov**, Mapping brain response variability in schizophrenia.

**Dr. rer. nat. Johannes Junge**, High efficiency process development for defect-rich silicon wafer materials.

**Dr. rer. nat. Mario Kaip**, General parabolic mixed order systems in Lp and applications.

**Dr. rer. nat. Gillian Alexandra Kiliani**, Suitability of ZnO for future spin-based applications.

**Dr. rer. nat. Vachislav Kisilevich**, Analysis of user generated spatio-temporal data: Learning from collections of geotagged photos.

**Dr. rer. nat. Annerose Knorz**, Entwicklung und Charakterisierung strukturierender Laserverfahren für die Herstellung kristalliner Silizium-Solarzellen.

**Dr. rer. nat. Tobias Kötter**, Konzepterkennung in Informationsnetzwerken.

**Dr. rer. nat. Christine Leufke**, Zur Rolle von Telomerorganisation und Telomerlänge in Hautkarzinomen.

**Dr. rer. nat. Michael Marquardt**, When the Mind Forges Its Own Plans: The Phenomenon of the Implicit Emergence of Implementation Intentions.

**Dr. rer. nat. Franziska Lalan Merkel**, Berufstätige Mütter in Indien zwischen Tradition und Moderne: Die Rolle von Familie, Wertewandel und Religiosität.

**Dr. rer. nat. Tobias Nau**, Lp-Theory of Cylindrical Boundary Value Problems.

**Dr. rer. nat. Markus Ninck**, Biomedizinische Anwendungen der Dynamischen Vielfachstreuung von Licht (DWS).

**Dr. rer. nat. Florian Pevny**, Elektronendelokalisation in Ein- und Mehrkernkomplexen des Rutheniums und Platins: Nachweis und Konsequenzen.

**Dr. rer. nat. Klara Pretsch**, Charakterisierung der Rust Transferred Proteins, einer Rostpilz-spezifischen Effektor-Familie.

**Dr. rer. nat. Mathias Ritschard**, On the signification on song amplitude in birds – funktion, mechanisms, and ontogeny.

**Dr. rer. nat. Markus Schmotz**, Phononen: von Membranschwingungen zu ballistischem Wärmetransport.

**Dr. rer. nat. Yevgen Shumeyko**, Data adaptive wavelet methods for Gaussian long-memory processes.

**Dr. rer. nat. Gudrun Sproesser**, Why we eat what we eat: Psychological influences on eating behavior.

**Dr. rer. nat. Nadine Staiger**, Herstellung von DNA-Polymerasen mit veränderten Eigenschaften durch gerichtete Evolution: Studien zum Substratspektrum von DNA-Polymerasen und Bypass einer DNA-Läsion.

**Dr. rer. nat. Kilian Thiel**, Knotenähnlichkeiten aus Aktivierungsausbreitungen.

**Dr. rer. nat. Simon Verleger**, Transportphänomene in mikro- und nanoskopischen Systemen.

**Dr. rer. nat. Arno Weiershäuser**, Piecewise polynomial regression with fractional residuals for the analysis of calcium imaging data.

## Doktor der Sozialwissenschaften

**Dr. rer. soc. Heinrich Babel**, Eine moderne Strategie der Identitätsformation vor dem Hintergrund des Bedeutungswandels der Erwerbsarbeit.

**Dr. rer. soc. Martin Johannes Brunner**, Much Ado about Nothing? An Analysis of Parliamentary Bill Introduction.

**Dr. rer. soc. Sebastian Döring**, The Rocky Road from I to We: Retracing the Emergence of Member's Team

Identification. An Exploratory Study of Identification in UN Peacebuilding Teams.

**Dr. rer. soc. Thomas Malang**, The Speed of Europe. Analyzing the Temporal Dimension of Public Attitudes towards European Integration.

**Dr. rer. soc. Philipp Studinger**, Die Entwicklung der Regionalvertretungen in Brüssel.

## Doktor der Wirtschaftswissenschaften

**Dr. rer. pol. Michael Berger**, Der Kundenwert als Instrument einer integrierten Vertriebssteuerung in der Automobilindustrie – Entwicklung eines Konzeptes am Beispiel von Großkunden der Nutzfahrzeughersteller.

**Dr. rer. pol. Robert Hofmeister**, Five Essays on the Quantification and Measurement of Intellectual Achievements.

**Dr. rer. pol. Simeon Schudy**, Experimental studies on cooperation and coordination in politics, firms and society.

## Doktor der Philosophie

**Dr. phil. Simon Hopp**, Working Memory and Sentence Processing. The Roles of Referentiality, Structure and Modality.

**Dr. phil. Thomas Mayer**, The Induction of Phonological Structure.

**Dr. phil. Gerard Montague**, Who Am I? Who is She? A Naturalistic, Holistic, Somatic Approach to Personal Identity.

**Dr. phil. Simone Friederike Paulun**, Enacting Cultural Identity: Time and Memory in 20th-Century African-American Theater by Female Playwrights.

**Dr. phil. Emily Ellen Petermann**, The Musical Novel: Imitation of Musical Structure in Contemporary Fiction.

**Dr. phil. Gwendolyn Elisa Whittaker**, Die Signatur der Schule. Zu einer Reflexionsfigur der literarischen Moderne 1880 – 1980.

**Dr. phil. Michael Zeheter**, Epidemics and Empire: An Environmental History of Cholera in Madras and Quebec City, 1818 – 1919.

## Doktor der Rechtswissenschaft

**Dr. jur. Philippe Kutschke**, Ehemalige staatliche Hoheitszeichen als Marke.

## Lehrbefugnis

**Dr. phil. Sven Jochem** hat die Lehrbefugnis für das Fach Politikwissenschaft erhalten.

**Dr. phil. Marcus Twellmann** hat die Lehrbefugnis für das Fach Neuere Deutsche Literatur erhalten.

## Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten

**Christian Breuning**, Ph.D., Toronto, Kanada, auf die W3-Professur für »Vergleichende Politikwissenschaft«.

**Dr. Claudia Diehl**, Göttingen, auf die W3-Professur für »Allgemeine Soziologie mit Schwerpunkt Mikrosoziologie«.

**PD Dr. Andreas Funke**, Köln, auf die W3-Professur für »Öffentliches Recht mit internationaler Ausrichtung«.

**Dr. Christian Richard Geiser**, Scottsdale, USA, auf die W3-Professur für »Psychologische Methoden und Diagnostik«.

**Prof. Dr. Sonja Perren**, Schweiz, auf die W3-Professur für »Empirische Bildungsforschung/Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Frühe Kindheit«.

**Prof. Dr. Michael Stürner**, Berlin, auf die W3-Professur für »Bürgerliches Recht mit Schwerpunkt Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung«.

## Einen Ruf nach Konstanz haben abgelehnt

**Prof. PhD Hannah Brückner**, New Haven, USA, auf die W3-Professur für »Allgemeine Soziologie mit Schwerpunkt Mikrosoziologie«.

**Prof. Dr. Falko Fecht**, Wiesbaden, auf die W3-Professur für »Corporate Finance«.

**Dr. Maik Schmeling**, Winsen, auf die W3-Professur für »Finanzwirtschaft«.

## Einen Ruf hat abgelehnt

**Prof. Dr. Ulrik Brandes**, FB Informatik & Informationswissenschaft, auf eine W3-Professur »Computational Humanities« an der Universität Leipzig.

## 25-jähriges Dienstjubiläum

**Gustav Greszer**, Planung und Informationsmanagement (1. April 2012)

**Claudia Hentschel**, Fachbereich Biologie (28. März 2012)

**Hans-Jürgen Schreiner**, Wissenschaftliche Werkstätten (2. April 2012)

### Herausgeber

Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz

### Verantwortlich

Julia Wandt, Leitung Kommunikation und Marketing

### Redaktion

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung),  
Helena Dietz (hd.), Jürgen Graf (gra.),  
Stabsstelle Kommunikation und Marketing

### Gestaltung

Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

### Druck

Jacob Druck GmbH, Konstanz

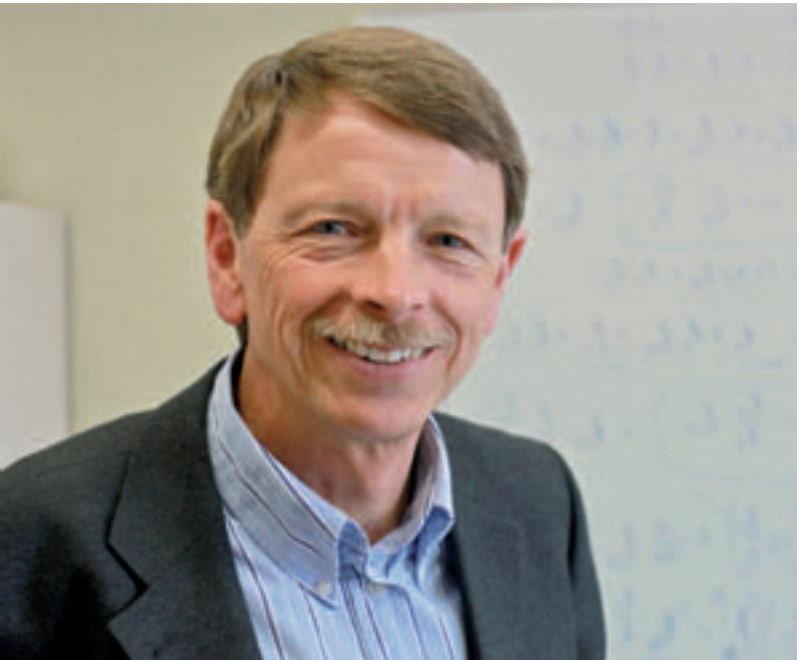
### Anzeigenverwaltung

Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH, Bingen

### Bildmaterial

Kliniken Schmieder, Katrin Binner, Denise Debrunner,  
Jespah Holthof, Michael Palm, Inka Reiter, Peter Schmidt,  
Marco Schilling, Pressestelle, Fotolia.com





### DGGÖ-Vorsitz für Friedrich Breyer

Auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gesundheitsökonomie (DGGÖ) 2012 an der Universität Konstanz wurde Prof. Dr. Friedrich Breyer zum Vorsitzenden ernannt. Die Gesellschaft widmet sich der Förderung von Wissenschaft, Forschung und wissenschaftlicher Politikberatung auf dem Gebiet der Gesundheitsökonomie. Obwohl sie erst 2008 gegründet wurde, zählt die DGGÖ inzwischen rund 630 Mitglieder aus Wissenschaft und Praxis auf den Gebieten Ökonomie und Medizin und hat es sich zum Ziel gesetzt, den interdisziplinären Austausch im Bereich der Gesundheitsökonomie zu fördern. Auf der Jahrestagung, als deren Kongresspräsident ebenfalls Breyer fungierte, wurden in Konstanz vor rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern insgesamt 140 Vorträge aus den verschiedenen Teilgebieten des Themas gehalten.

› hd.

## Prof. Dr. med. Hans-Werner Hofer

† 2011

Prof. Dr. med. Hans-Werner Hofer, Professor am Fachbereich Biologie, ist nach langer Krankheit am 18. Mai 2011 gestorben. Mit ihm verliert die Universität Konstanz einen Mitarbeiter, dessen jahrzehntelanges Wirken als Lehrer und Forscher bleibende Spuren hinterlassen hat.

Im Zentrum seiner biochemischen Arbeiten zur Energetik, Physiologie und Regulation des Zellstoffwechsels standen zunächst Eigenschaften der Phosphofruktokinase, dem »Schrittmacher-Enzym« des glykolytischen Energie-Stoffwechsels. Sie erbrachten wichtige Einblicke zum Mechanismus der allosterischen Enzymregulation. Im weiteren konzentrierten sich seine Studien auf Mechanismen der kovalenten Modifikation von regulatorischen Proteinen, die bei Prozessen wie zellulärer Signalübermittlung, Stofftransport und Morphogenese Schlüsselfunktionen ausüben.

Kennzeichnend für sein Wirken als Forscher und Lehrer waren seine wissenschaftliche Neugier, seine Freude am Experimentieren, Ausdauer und Zielstrebigkeit. Studenten

und Mitarbeiter führte er verständnisvoll in die Materie ein und konnte sie begeistern; er war ein engagierter Lehrer. Ungern stand er im Vordergrund, er beeindruckte durch Kompetenz, Bescheidenheit und seinen verhaltenen bayrischen Charme.

Die 2006 erfolgte Pensionierung setzte seinen Forschungen kein Ende und ließ den Fluß der wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht versiegen. Werner Hofer blieb tätig, bis ihn seine Krankheit niederzwang. Freunde, Mitarbeiter und Kollegen im Fachbereich, in dem er hohes Ansehen genoß, verfolgten mit Anteilnahme seinen klaglos und mit so bewundernswerter Haltung ertragenen Kampf.

› Dirk Pette

*(Prof. Dr. Dirk Pette ist Emeritus für Physiologische Chemie an der Universität Konstanz)*

# Prof. Dr. Hans-Joachim Newiger

\* 1925 † 2011

Am 26. Dezember 2011 verstarb Prof. Dr. Hans-Joachim Newiger, emeritierter Professor für Gräzistik an der Universität Konstanz, in Bielefeld, wo er seit 1992 lebte. Nach dem Studium der Klassischen Philologie in Kiel waren die wissenschaftlichen Stationen des 1925 in Königsberg geborenen Hans-Joachim Newiger zunächst eine Lehrstuhlvertretung in Göttingen, bevor er 1969 an die Technische Universität Berlin und bereits zwei Jahre später an die junge Universität Konstanz berufen wurde, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1991 lehrte. Als erster Inhaber der Professur baute Newiger das Fach auf und sicherte ihm nicht nur einen Platz im Kanon der literaturwissenschaftlichen Fächer an der Universität Konstanz, sondern auch in der internationalen Wahrnehmung.

Schwerpunkt von Newigers wissenschaftlichem Werk waren das griechische Drama und Theater sowie die vorsokratische Philosophie. Seine Schriften zu diesem Themenbereich zählen bis heute – teilweise 55 Jahre nach ihrer Erstpublikation wie im Fall seiner Kieler Dissertation »Metapher und Allegorie. Studien zu Aristophanes« aus dem Jahr 1957 (2. unveränderte Auflage Stuttgart/Weimar 2000) – zu den Klassikern der gräzistischen Forschungsliteratur. Indem Newiger die Texte der antiken Dramatiker nicht nur mit dem Auge des Philologen, sondern als Theaterliebhaber las und stets ihre theatralische Umsetzung mitdachte, gab er den Anstoß zu zahlreichen Arbeiten seit den 1970er Jahren, die die performativen Aspekte in den Vordergrund stellten.

Hans-Joachim Newiger war in der wissenschaftlichen Welt bestens »vernetzt«: zahlreiche Einladungen führten ihn an renommierte Universitäten Großbritanniens wie Oxford, Cambridge, London oder St. Andrews. Eine besondere Zuneigung verband Newiger mit dem Istituto Nazionale del Dramma Antico in Siracusa auf Sizilien – mit einer Institution, die die wissenschaftliche Diskussion der dramatischen Hinterlassenschaft eines Aischylos, Sophokles, Euripides und vor allem Aristophanes, der Newiger seit seinen wissenschaftlichen Anfängen am meisten am Herzen

lag, mit aus dieser Diskussion erarbeiteten Aufführungen im antiken Theater verbindet. Auch mit der Universität Bari und den dortigen gräzistischen Kollegen, die er in ihren Interessen als seelenverwandt empfand, bestanden enge und herzliche Verbindungen.

Hans-Joachim Newiger war immer bewusst, dass ein kleines Fach wie die Gräzistik im Fächerkanon der philosophischen Fakultät vor allem dann eine Überlebenschance hat, wenn genügend qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ausgebildet werden und wenn das Fach im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert ist. So galt sein großes Engagement der Betreuung seiner Studierenden, Doktoranden und Habilitanden. Es war eine harte Schule, die sich gelohnt hat. Alle fünf in Konstanz habilitierten Gräzisten haben oder hatten einen Lehrstuhl inne, ein weiterer Schüler Newigers, der bei ihm das Staatsexamen ablegte, erhielt vor einigen Jahren ebenfalls einen Ruf auf einen Lehrstuhl. Hans-Joachim Newiger scheute auch nicht den Gang an die breitere Öffentlichkeit. Häufig wirkte er als philologischer Berater bei Aufführungen griechischer Dramen an Theatern. Eine Institution waren die jeweils im Wintersemester stattfindenden Vorträge zur Topographie Griechenlands, zu der, was in den 70er und 80er Jahren in Konstanz selten der Fall war, die Bevölkerung aus der Stadt auf den Gießberg strömte.



» Bernhard Zimmermann

*(Prof. Dr. Bernhard Zimmermann hat eine Professur für Klassische Philologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und ist einer der fünf von Hans-Joachim Newiger in Konstanz habilitierten Gräzisten.)*



### Tag der Mathematik

Zum 28. Mal hat an der Universität Konstanz der Tag der Mathematik stattgefunden. Seit 1985 führt der Fachbereich Mathematik und Statistik jährlich ein solches Treffen für Schülerinnen und Schüler der zwölften Schulklassen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz durch. Rund 200 Schülerinnen und Schüler waren auch in diesem Jahr gekommen, um sich über das Studienfach Mathematik zu informieren und in verschiedenen Wettbewerben um die Wette zu rechnen.

Den Teamwettbewerb, bestehend aus Gruppen- und Speedwettbewerb, konnte in diesem Jahr eine lokal ansässige Schule gewinnen: Der erste Preis ging an die Geschwister-Scholl-Schule in Konstanz. Den zweiten Platz teilten sich die Kantonsschulen Schaffhausen und St. Gallen, so dass kein dritter Platz vergeben wurde. Den Einzelwettbewerb hat Arthur Herb vom Gymnasium am Hoptbühl VS-Villingen gewonnen, zweiter wurde Alexander Lopatin vom Salem College Überlingen-Spetzgart, und den dritten Platz belegte Long Hoang vom Gymnasium am Obertor Überlingen.

Mit dem Vortrag »Mathematik im Medikament« hat der Konstanzer Mathematiker Prof. Dr. Johannes Schropp den Zwölfklässlern dargestellt, wie mathematische Modellierung, Analysis und numerische Simulation dazu beitragen, die Entwicklung eines Medikamentes in der Pharmaindustrie zu beschleunigen. » hd.

### Offene Türen für Karrierepaare

Als erste deutsche Hochschule hat die Universität Konstanz offiziell eine Dual Career-Policy verabschiedet und veröffentlicht. Damit unterstreicht sie ihre Verpflichtung, Karrierepaare zu unterstützen und ihnen einen gemeinsamen Lebens- und Arbeitsort zu bieten. Kern der Policy sind allgemeinverbindliche und transparente Richtlinien zum

Umgang mit Dual Career-Partnerinnen und -Partnern bei Stellenbesetzungsverfahren.

Im Sinne einer aktiven Förderung und Gestaltung von familienfreundlichen Arbeitsbedingungen begrüßt die Universität Konstanz Bewerbungen von Partnerinnen und Partnern. Die Dual Career-Policy leistet so einen Beitrag zur Erweiterung der Vielfalt an der Universität und zur Verwirklichung ihrer Gleichstellungsziele: die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Erhöhung der Frauenanteile in der Wissenschaft sowie die geschlechtergerechte und familienfreundliche Gestaltung der Universität. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Signalwirkung an die Paare: »Karrierepaare, die sich für die Universität Konstanz interessieren, wissen von Anfang an, dass sie bei uns willkommen sind«, so die Koordinatorin des Programms Kerstin Melzer.

Mit ihrem Dual Career-Programm bietet die Universität Konstanz seit 2008 Partnerinnen und Partnern ihrer Professorinnen und Professoren, ihres wissenschaftlichen Nachwuchses und ihrer Führungskräfte eine persönliche Karriereberatung und qualifizierte Begleitung bei der Stellensuche an. Das Programm zielt auf die Weiterführung der bisherigen Berufslaufbahn und auf die Vermeidung von Karriereeinbrüchen. » gra.

### Humboldt-Forschungspreisträger zu Gast in Konstanz

Der schwedische Physikochemiker und Experte für Nanoforschung Prof. Dr. Lennart Bergström verbringt einen Forschungsaufenthalt im Rahmen eines Humboldt-Forschungspreises an der Universität Konstanz sowie am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam. Die schwedisch-deutsche Zusammenarbeit widmet sich der Fundierung der Forschung zur nicht-klassischen Kristallisation von Nanopartikeln. Darüber hinaus ist die Mitwirkung von Lennart Bergström in einem gemeinsamen Lehrbuchprojekt geplant.

Lennart Bergström, Professor für Materialwissenschaften an der Universität Stockholm, ist insbesondere für seine elementare Forschung zur Stabilität von Nanoteilchen und deren Wechselwirkungen bekannt. Die Arbeiten des Naturwissenschaftlers, der sowohl in der Grundlagenforschung als auch in der anwendungsbezogenen Forschung behei-



matet ist, gelten als grundlegend für den Bereich der Nanotechnologie. »Lennart Bergström widmet sich der Aufgabe, die Wechselwirkungen zwischen Nanopartikeln theoretisch zu beschreiben. Diese Überschneidung mit unserem Forschungsschwerpunkt der Nano- und Materialwissenschaften bildet auch den Anknüpfungspunkt, der sich unmittelbar nach Konstanz ergibt«, erläutert der Konstanzer Chemiker Prof. Dr. Helmut Cölfen. Gemeinsam mit Prof. Dr. Markus Antonietti vom Potsdamer Max-Planck-Institut hatte Cölfen seinen schwedischen Kollegen erfolgreich für den Humboldt-Forschungspreis nominiert.

»In Konstanz verfügen wir über eine sehr große Basis an experimentellen Daten. Wir werden versuchen, diese Datenbasis mit dem theoretischen Wissen von Herrn Bergström zu kombinieren. Das Ziel wird sein, eine Theorie der nicht-klassischen Kristallisation von Nanoteilchen zumindest vorzubereiten«, führt Helmut Cölfen die Forschungszusammenarbeit mit Lennart Bergström aus. Aussichtsreiche Synergien für die schwedisch-deutsche Forschungskooperation sind dabei insbesondere durch das Zusammenspiel mit dem Konstanzer Sonderforschungsbereich 767 »Controlled Nanosystems. Interaction and Interfacing to the Microscale« zu erwarten. » gra.

## Den Tieren auf der Spur

Im Februar 2012 wurde an der Universität Konstanz die »Forschungsinitiative Tiertheorien: Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung in den Kultur- und Sozialwissenschaften« (FITT) gegründet. Das Ziel der Initiative ist es, die kultur- und sozialwissenschaftlichen Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung systematisch zu erarbeiten und die theoretischen Ansätze und Methoden im interdisziplinären Diskurs weiterzuentwickeln. Mittelfristig wird die FITT zu einem Knotenpunkt der kultur- und geisteswissenschaftlichen Auseinandersetzung innovativer Forschung aufgebaut, an dem die Reflexion der Mensch-Tier-Beziehung grundlagenorientiert vorangetrieben und unterstützt wird. Als Pendant zu den Human-Animal Studies im englischsprachigen Raum verschreiben sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der fächerübergreifenden Zusammenarbeit und Nachwuchsförderung sowie der Etablierung und Weiterentwicklung der Mensch-Tier-Beziehung als wissenschaftlichem Forschungsbereich. Dabei spielt der Austausch über geschichtswissenschaftliche, philosophische,

literaturwissenschaftliche, medienwissenschaftliche, kunstwissenschaftliche, rechtswissenschaftliche und soziologische Zugänge eine wesentliche Rolle, der in regelmäßigen Arbeitstreffen institutionalisiert und gepflegt wird.

Die Ergebnisse dieser Arbeit werden auf Tagungen und in Publikationen präsentiert und im Rahmen internationaler Projektvorhaben weitergeführt. Das nächste Treffen der FITT wird im Oktober 2012 am Messerli Forschungsinstitut in Wien stattfinden, bei dem die methodologische Selbstvergewisserung der fachwissenschaftlichen Zugänge im interdisziplinären Dialog im Zentrum stehen wird. Mit FITT antworten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf den gesellschaftlichen Wandel der Mensch-Tier-Beziehung und auf die Tatsache, dass nicht nur die Naturwissenschaft, sondern insbesondere die Kultur- und Sozialwissenschaften einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Orientierung und gesellschaftlichen Selbstvergewisserung in diesem Feld leisten können. » red.



## Baskische Kultusministerin an der Universität Konstanz

Auf beachtliche Resonanz ist das zweitägige Symposium »Baskische Kultur und politischer Konflikt« an der Universität Konstanz in Spanien gestoßen. Führende Tageszeitungen wie El País berichteten von der transdisziplinären Veranstaltung, für die zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Baskenland angereist waren. Zu den Gästen zählten auch die baskische Kultusministerin Blanca Urgell (2. v. l.) und Aizpea Goenaga (rechts), die Leiterin des baskischen Kulturinstitut Etxepare, das durch Prof. Dr. Mari Jose Olaziregi am Zustandekommen des Symposiums – neben dem Linguisten Prof. Dr. Georg Kaiser

(links) und dem Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Pere Joan Tous auf Konstanzer Seite – maßgeblich beteiligt war. Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger (2. v. rechts) drückte bei der Begrüßung der Gäste seine Freude über das außerordentliche wissenschaftliche Ereignis an der Universität Konstanz aus. Das Symposium diente gleichzeitig als offizielle Eröffnung der Baskischdozentur, die im Oktober 2011 an der Universität Konstanz eingerichtet wurde und vom baskischen Kulturinstitut Etxepare finanziert wird.

› msp.



### Dreimal 75

Die 75. Geburtstage gleich dreier ehemaliger Professoren waren dem Fachbereich Literaturwissenschaft Anlass zu einer Festveranstaltung. Gefeierte wurden mit dem Germanisten Prof. em. Dr. Ulrich Gaier (links), der Slawistin Prof. em. Dr. Renate Lachmann (Mitte) und dem Romanisten Prof. em. Dr. Karlheinz Stierle (rechts) drei Jubilare, die über viele Jahre in diesem Fachbereich tätig waren und wesentlich zum Renommee der gesamten Universität beigetragen haben.

In ihren Grußworten ließen Vertreter der Geisteswissenschaftlichen Sektion, des Fachbereichs Literaturwissenschaft und Kollegen der Germanistik, der Slawistik und der Romanistik das wissenschaftliche Profil der drei Professoren Revue passieren und dankten ihnen für ihren Einsatz. Thematisch auf den Anlass abgestimmt war der Festvortrag von Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle von der Universität des Saarlandes, der den Titel »Bouvard und Pécuchet: Porträt einer Freundschaft« trug. Im Anschluss an den Vortrag ergriffen die drei Jubilare das Wort und machten ihre große Verbundenheit mit dem Fachbereich Literaturwissenschaft der Universität Konstanz deutlich.

Durch das Programm führten Prof. Dr. Aleida Assmann und Prof. Dr. Michael Schwarze, die dem abschließend dem Fachbereich Literaturwissenschaft, der »Universitäts-gesellschaft« und dem »Verein der Ehemaligen der Universität Konstanz« einen besonderen Dank für die großzügige finanzielle Unterstützung der Veranstaltung aussprachen.

› red.

### Wege zum Master

Mit einem ambitionierten Projekt wollen Studierende der Universität Konstanz, der Universität Magdeburg und der Universität Maastricht die Transparenz im Bewerbungsprozess für Master-Studiengänge an deutschen und europäischen Hochschulen erhöhen: Ihre Online-Datenbank »masterwiki« bildet aus der Bewerbungspraxis heraus die Zugangsvoraussetzungen von nationalen und internationalen Master-Studiengängen ab. »masterwiki« verzeichnet Erfahrungen und Resultate aus Bewerbungen und bietet damit angehenden Bewerbern eine Orientierungshilfe zu Voraussetzungen und Studienmöglichkeiten in Master-Studiengängen. Das 2011 gegründete Portal hat inzwischen die Grenzen des Studienstandortes Deutschland überschritten und beinhaltet Bachelor-Master-Kombinationen aus dem europäischen Raum.

Eigene Erfahrungen im Bewerbungsprozess haben die Studenten Lukas Keller (Universität Konstanz) und Matthias Ziener (Universität Maastricht) dazu bewogen, das Portal für den Erfahrungsaustausch im Bewerbungsverfahren zu schaffen. Indem Studierende ihre Bewerbungsergebnisse und ihr Bewerbungsprofil in die Datenbank eintragen, werden Voraussetzungen und Chancen für eine erfolgreiche Bewerbung auf den Studienplatz nachvollziehbar. »masterwiki« erreicht jedoch noch weitaus mehr, als lediglich Bewerbungsergebnisse und -kriterien abzubilden: Das Portal zeigt mögliche Studienwege auf, indem es über Bachelor-Master-Kombinationen informiert. Dieser Überblick über Studienmöglichkeiten macht die Datenbank auch für angehende Bachelor-Studierende wertvoll, die ihre Studienlaufbahn planen.

Das Projekt »masterwiki« ist auf ein möglichst reichhaltiges Portfolio an Einträgen angewiesen, um einen aussagekräftigen Datensatz zu bieten. Die Gründer des Portals ermuntern daher alle Studierenden, ihre Erfahrungen aus

Bewerbungen auf Master-Studiengänge in die Datenbank einzutragen und auf diesem Wege zu einer größeren Transparenz im Bewerbungsverfahren beizutragen. Nachdem das Portal anfangs ausschließlich deutsche Hochschulen verzeichnete, wurde »masterwiki« inzwischen auf das europäische Ausland ausgeweitet. **» gra.**

**» [www.masterwiki.de](http://www.masterwiki.de)**

## Erste chinesisch-deutsche Master-Absolventen in Mathematik

Sie waren die Pioniere im Double-Degree-Programm in Mathematik zwischen der Universität Konstanz und der Shanghai Jiao Tong University (SJTU), einer der chinesischen »Key Universities«: LI Jinlong, LI Hui und HU Yuxi (auf dem Foto v. l. n. r.). Dieses Master-Programm, bei dem die Studierenden die Hälfte des Studiums in Shanghai und die andere Hälfte in Konstanz verbringen und dabei sowohl einen Masterabschluss der SJTU als auch der Universität Konstanz erwerben, begann im akademischen Jahr 2009/2010. Der erste Jahrgang aus Shanghai machte im Frühjahr 2011 seinen Abschluss. Im Sommer 2011 wurden die stolz präsentierten ersten Urkunden in einem bundesweit in Mathematik einzigartigen Doppelabschluss-Programm verliehen.

Die Finanzierung des Double-Degree-Programms erfolgte über Stipendien aus dem China-Programm Baden-Württemberg und Mitteln des Fachbereichs; mittlerweile wurden auch Mittel des DAAD für Doppelabschluss-Programme eingeworben. Die Studierenden wurden im akademischen Bereich von Prof. Dr. Michael Kohlmann und Prof. Dr. Reinhard Racke betreut. Die organisatorische und finanzielle Abwicklung lag in den Händen von Christina Fritz vom International Office sowie Sarah Arnoldi von der Studentischen Abteilung der Universität Konstanz.

Die Teilnehmenden aus Shanghai haben ein äußerst aufschlussreiches, spannendes, prägendes und lehrreiches Jahr in Konstanz verbracht. Hu Yuxi bleibt dem Universitätsumfeld als Doktorand treu und plant, auch weiterhin Kontakte mit Konstanz zu pflegen; Anfang des Jahres 2012 hat er auf Forschungsebene die Gruppe »Analysis und Numerik« des Fachbereichs Mathematik und Statistik besucht. **» red.**





# 50 Euro EXTRA\* mit LBS-Bausparen!



**Unser Willkommensgeschenk für junge LBS-Bausparer.**

\*Nur Erstverträge, Vertragsabschluss zwischen 01.01. und 31.12.2012 von Personen ab Geburtsjahr 1987 oder jünger, Mindestbausparsumme 10.000 Euro bei ab 1997 Geborenen bzw. 20.000 Euro bei in den Jahren 1987 bis 1996 Geborenen. Der Anspruch auf die Schlusszahlung wird fällig bei vollständiger Auszahlung des Bausparguthabens nach Zuteilung und entfällt bei Kündigung oder Übertragung des Bausparvertrags an andere Personen.

Sparkassen-Finanzgruppe · [www.LBS-BW.de](http://www.LBS-BW.de)  
**Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.**



# Lebenslanges Lernen

Die Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Konstanz (AWW) bietet maßgeschneiderte Weiterbildungsangebote der Universität Konstanz. Sie wendet sich mit ihrem Programm an Personen, die ihre Kompetenzen wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert fortentwickeln möchten. uni'kon stellt an dieser Stelle regelmäßig das aktuelle Angebot der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung vor.

## Kontaktstudium Kartellrecht – eine unternehmensbezogene Weiterbildung

Ein fundiertes Kartellrechtsverständnis ist aufgrund der erheblichen zivilrechtlichen und strafrechtlichen Konsequenzen für das Unternehmen und dessen MitarbeiterInnen von herausragender Bedeutung für alle, die im Unternehmen mit kartellrechtlichen Fragen befasst sind. Vor diesem Hintergrund vermittelt das Kontaktstudium Kartellrecht sowohl vertiefte Kenntnisse als auch praktische Erfahrungen im deutschen, schweizerischen, europäischen und internationalen Kartellrecht.

[www.kontaktstudium-kartellrecht.de](http://www.kontaktstudium-kartellrecht.de)

## Kontaktstudium univenture

Auf der Basis theoretischer Ansätze zur Stärkung der Handlungskompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung vermittelt univenture erlebnispädagogische Methoden und Umsetzungskonzepte.

Modul 1: 12. bis 13. Oktober 2012

Modul 2: 08. bis 10. Februar 2013

Modul 3: 19. bis 21. April 2013

Abschlusskolloquium: 19. Oktober 2013

[www.kontaktstudium-univenture.de](http://www.kontaktstudium-univenture.de)

## Nano kompakt – Nano- und Mikrotechnologie für Fachkräfte in kleinen und mittelgrossen Unternehmen der Region

Wissenschaftliche Forschungsergebnisse aus der Nano- und Mikrotechnologie stellen gemeinsam anwendungsrelevanten Themen und eigenem Experimentieren den Praxisbezug sicher.

Start - 19. Oktober 2012

[www.nano-kompakt.de](http://www.nano-kompakt.de)

## Kontaktstudium Vertrags-, Vergaberecht und Unternehmensstrafrecht

Eine internationale Geschäftstätigkeit verlangt von Juristen, Exportverantwortlichen und extern Beratenden übergreifende Kenntnisse im internationalen Vertrags- und Vergaberecht, um internationale Vertragsbeziehungen erfolgreich zu gestalten und internationale Ausschreibungen zu gewinnen. Das Kontaktstudium Vertrags-, Vergaberecht und Unternehmensstrafrecht bietet die Möglichkeit, die relevanten Bereiche des internationalen Vertrags- und Vergaberechts kennen zu lernen und zu vertiefen.

[www.kontaktstudium-unternehmensstrafrecht-auftragsvergabe.de](http://www.kontaktstudium-unternehmensstrafrecht-auftragsvergabe.de)

## Kontaktstudium Wirtschafts- und Steuerrecht – ein innovatives Weiterbildungsangebot im Verbund mit der Universität Bayreuth mit Fokus auf grenzüberschreitende Aktivitäten in Deutschland, Schweiz, Österreich und Liechtenstein

Neben international agierenden Konzernen sind auch mittelständische Unternehmen zunehmend grenzüberschreitend aktiv. Und das insbesondere in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein - den Ländern im Zentrum Europas. Sowohl Juristen und Steuerfachleute dieser Unternehmen als auch ihre externen Beraterinnen und Berater stehen vor einer großen, neuen Herausforderung: sie benötigen übergreifende Kenntnisse im Wirtschafts- und Steuerrecht aller vier Länder. Das Kontaktstudium Wirtschafts- und Steuerrecht bietet erstmals die Möglichkeit, die relevanten Bereiche der vier Rechtsordnungen integriert kennen zu lernen und zu vertiefen.

[www.kontaktstudium-wirtschaft-und-steuern.de](http://www.kontaktstudium-wirtschaft-und-steuern.de)

## Sport Science Academy – Kontaktstudien

Auf der Basis trainingswissenschaftlicher Forschung und medizinischer Krankheitsbilder werden Methoden- und Umsetzungskompetenzen vermittelt, um Konzepte eines ganzheitlichen Fitnesstrainings zu realisieren.

Balance Fitness Coach – Start 8. Juni 2012

Personal Fitness Coach – Start 11. Mai 2012

Fitness Coach for Seniors – Start 15. Juni 2012

Fitness Coach B-Lizenz – Start 16. November 2012

### Weiterbildungstage:

Freihanteltraining und verschiedene Trainingssysteme – 26. Mai 2012

Führung und Gesundheit – 16. Juni 2012

Motorik und Kognition – 7. Juli 2012

Kinesiologisches Taping – 4. August 2012

Progressive Muskelrelaxation – 11. August 2012

### DVGS-Kompaktkurse:

Osteoporose und Diabetes – 4.-6. Mai 2012

Sporttherapeutische Interventionen – 11.-13. Mai 2012

Physiotherapie – 17.-18. und 20. Mai 2012

Medical Nordic Walking – 13.-17. August 2012

[www.sport-science-academy.de](http://www.sport-science-academy.de)



Die Frage nach der

# Finalität Europas

11.–13. Mai 2012 | **Konzil** | **Konstanz**

**Professor Dr. Gesine Schwan**

*Präsidentin der Humboldt-Viadrina School of Governance*

**Moritz Leuenberger**

*Bundesrat und Bundespräsident der Schweiz a.D.*

**Dr. Johannes Hahn**

*EU-Kommissar für Regionalpolitik*

**Stéphane Hessel**

*Französischer Diplomat und Publizist (u.a. „Empört Euch!“)*

**Peter Müller**

*Richter im Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts und Ministerpräsident des Saarlandes a.D.*

**Dr. h.c. Erwin Teufel**

*Ministerpräsident a.D. des Landes Baden-Württemberg*

Hier gehts zur Anmeldung



**ANMELDUNG BIS  
20. APRIL 2012**

Weitere Informationen

[www.europakolloquium.eu](http://www.europakolloquium.eu)



**SÜDWESTMETALL**  
Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e.V.

**BASF**  
The Chemical Company

**EnBW**  
Energie braucht Impulse

**DAIMLER**



Universität  
Konstanz



2. KONSTANZER

# LANGE NACHT DER WISSENSCHAFT

WISSENSCHAFT TRIFFT ...!

5. Mai 2012 ab 17 Uhr

Freier Eintritt zu allen Veranstaltungen!



Vorträge, Experimente,  
Führungen u. v. m.

Kinder- und Familienprogramm

Kostenloser Shuttle-Bus

Abschlussfest auf der Insel Mainau

Schirmherrin:  
Theresia Bauer MdL

Ministerin für Wissenschaft,  
Forschung und Kunst des Landes  
Baden-Württemberg

[www.konstanzer-wissenschaftsnacht.de](http://www.konstanzer-wissenschaftsnacht.de)



Veranstalter:

Pädagogische Hochschule Thurgau.  
Lehre Weiterbildung Forschung



KONSTANZ  
Die Stadt am See



Universität  
Konstanz



HOCHSCHULE  
KONSTANZ  
TECHNIK, WIRTSCHAFT  
UND GESTALTUNG



Premiumpartner:



Audi  
Vorsprung durch Technik



Weitere Förderer:

SÜDKURIER



SCHWARZ  
KUNST UND LEBENS  
KONSTANZ

STADTWERKE  
KONSTANZ

